P.o.germ.
864
l-1

Po. germ. 864 k (1

<36630626040012 S

<36630626040012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Gedichte

von

Hermann Lingg

herausgegeben durch

Emanuel Geibel.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1854.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Zur Herausgabe der nachstehenden Gedichte veranlaßt mich ganz einfach der Wunsch, einerseits dem Verfasser, andererseits dem Publikum dienstlich zu sein. Jenem, indem ich von vorne herein die Aufmerksamkeit eines weiteren Leserkreises auf seine poetischen Schöpfungen hinzulenken versuche, dem Publikum aber, indem ich ihm einen Dichter zuführe, welcher mir seiner Theilnahme und Anerkennung würdig zu sein scheint. Noch vor zwanzig Jahren wäre eine derartige Vermittelung überflüssig gewesen, ja sie hätte von Seiten des Empfehlenden anmaßlich erscheinen können. Heutzutage aber, wo das Feld der deutschen Lyrik so völlig unübersehbar geworden ist, daß selbst das Beste unter der wuchernden Masse des Mittelmäßigen verschwinden kann, heutzutage scheint mir der bekanntere Dichter nur eine Pflicht zu erfüllen, wenn er dem weniger bekannten aber vollberechtigten Talente den ersten Schritt in die Oeffentlichkeit zu erleichtern strebt.

Eine solche vollberechtigte Kraft aber spricht sich in der vorliegenden Sammlung unverkennbar aus. Hier ist weder jenes wohlfeile, bloß äußerliche Formtalent,

Digitized by Google

das bei mangelnder Originalität und Fülle des Wesens nichts anderes vermag, als gebahnte Pfade breiter zu treten, noch jener leichtbefriedigte Dilettantismus, der schon poetisch zu schaffen glaubt, wenn er willkürlich ergriffene Stoffe in die erste beste metrische Gewandung kleidet; hier ist vielmehr — im vollständigsten Gegensatze zu den meisten Erzeugnissen unserer jungen und jüngsten Literatur — endlich einmal wieder der nothwendige Erguß einer ursprünglichen Dichternatur; hier ist ein neuer eigenthümlicher Inhalt, in eigenthümliche, meist scharfausgeprägte Formen geschlossen.

Damit ist Alles gesagt; im übrigen mögen die Gedichte für sich selbst reden. Nur das Eine muß ich noch hinzufügen, daß ich, wenn ich für die poetische Bedeutung der Sammlung Bürgschaft zu leisten vermag, damit keineswegs die Vertretung der in jedem einzelnen Stücke ausgesprochenen Weltanschauung übernehme. Die Natur des Verfassers ist von der meinigen grundverschieden; und andre Bäume, andre Früchte.

Möge das Büchlein bald Freunde finden und dem Dichter die Anerkennung werden, die ihm gebührt, und die er im Kampfe mit widerwärtigen Verhältnissen lang und schmerzlich entbehren mußte!

München, im Oktober 1853.

Emanuel Geibel.

Digitized by Google

Inhalt.

Geschichte.

	Seite
Dodona	3
Salamis	6
Pausanias	8
Alexander	11
Römischer Triumphgesang	13
Spartakus	16
Die Priesterin der Isis in Rom	19
Leichenfeier	22
Attila's Schwert	24
An der Ostsee	26
Normannenzug	28
Lied der Städte	31
Der schwarze Tod	33
Lepanto	37

Digitized by Google

Vermischte Gedichte.

	Seite
Die weiße Weihnachtsrose	43
Lied	45
An meine Mutter	46
Die Schiffersfrau	48
Gesang der Blinden	50
Der junge Invalide	52
Lied	54
Lied	55
Waldnacht	57
Weinlied	58
Carneval	60
Frühlied	62
Tannhäuser	64
Mondaufgang	66
Mycerin	68
Die Krähen	71
Auf dem Vesuv	73
Pompeji	75
Lied im Süden	77
Pästum	79
Capri	81
Heimkehr	84
Alte Träume	85
Chorgesang	86
Der Comet	87
Klage	88

Digitized by Google

Seite

Stanzen 89
Stanzen 91
Versöhnung 92
Lied 94

Weltleben.

Windsbräute 99
Weltumsegler 103
Meergesang 107
Fragment 110
Nomadenzug 111
Atlantis 113
Das Grab der Aturen 116

Sonette.

Die Seestädte 121
Madeira 122
Neapel 123
Mexiko 124
St. Jago di Chili 125
Weltumschau 126
Die großen Stämme 127
Das Urlicht 128
Verfall 129
Ersatz der Natur 130
Mittagszauber 131

Digitized by Google

Seite

Kürzeste Nacht 132

Nachtgedanken 133

Die Völkerwanderung.

Proben aus einem epischen Gedichte.

Der Aufbruch der Hunnen 139

Eudoxia 143

Geiserichs Abzug von Rom 148

Digitized by Google

Geſchichte.

Digitized by Google

Dodona.

Hell erglänzen die Plejaden,
Rosen, Reben blühn verzweigt,
Sich im Abendthau zu baden;
Alle Sterne sind geneigt;
Mit den Opfern steigt vereinigt
Aus der Tiefe Gluth empor;
Zweige tragend, schuldgereinigt,
Naht sich unsrer Jünger Chor.

Wandert aus nun, Eingeweihte,
Kündet ein Erlösungswort
Allen Völkern in der Weite,
Allen Ländern fort und fort;
Wandert bis zum Meer der Zonen,
Wo der Bernstein niedersprüht,
Zum Gestad der Jessedonen,
Wo die Nacht wie Purpur glüht.

Digitized by Google

Alle Tempel stürzet nieder,
Wo sich Menschenblutbesprützt
Um ihr Opfer schlingt die Hyder,
Wo die Sphinx den Mord beschützt;
Präget einen Lichtgedanken
Jedem Thun des Menschen ein,
Wo er froh ist, soll er danken,
Wo er klagt, getröstet sein.

Lehret, jedes seiner Werke
Lenkt ein Gott, dem Preis gebührt,
Der in wundervoller Stärke
Alles zur Vollendung führt;
Der des Schwachen Hort und Stütze
Den Gewaltigen bedroht,
Der ein Lenker ist der Blitze,
Und ein Richter nach dem Tod.

Ordnet Tröstungen, gebt Büßung,
Gebet Sühnung jeder Schuld;
Die Gebornen zur Begrüßung
Weihet in des Himmels Huld;
Gebt den Todten ihre Trauer,
Schneidet Kranz und Locken ab,
Stiftet ihres Namens Dauer,
Guß und Opfer ihrem Grab.

Digitized by Google

Vor dem Sternbild seiner Fährte
Soll der Schiffer hoffend knien;
Dankend mit dem Siegesschwerte
Soll der Held zum Tempel ziehn;
Heilig sei der Gastfreund, theuer
Sei der Sänger, der ihn preis't,
Und entzückt vom wilden Feuer
Heilig ein verirrter Geist.

Heilig seien dunkle Räume,
Unbetretbar, gotterwählt,
Heilig Quellen, Ströme, Bäume,
Und das Thier sei nicht gequält;
Heilig seien Friedensboten
Mit des Oelbaums Zweig bewehrt,
Blumen um das Haupt der Todten,
Blumen um Pokal und Schwert.

Von Aegyptens Pyramiden
Bis zu Delphis Priesterin,
Bis zu Ganges Tempelfrieden
Herrsche Einer Lehre Sinn:
Trost zu spenden, Schmerz zu lindern,
Licht zu wecken weit und breit,
Freiheit allen Erdenkindern,
Freiheit, Liebe, Menschlichkeit.

Digitized by Google

Salamis.

Schmücket die Schiffe mit Perſertrophä'n!
Laſſet die purpurnen Segel ſich blähn!
Epheu umflattert die Maſten und fliegt,
Evoë, der mächtige Feind iſt beſiegt!

Wir zerbrachen, o Meer, wir zerbrachen das Band,
Das der perſiſche Fürſt um den Nacken dir wand;
Du entrollſt nun befreit, dich erbittert nicht mehr
Das verhaßte Geſtampf von den Roſſen, die ſchwer
Dein wogender Bug,
Dein brückengefeſſelter Zorn ertrug.

Das Verhängniß kam über Xerxes und ſtieg
Aus den Wellen empor zum helleniſchen Sieg,
Dem Tyrannen, dem Herrn, der in Willkür thront,
Nicht erlag ihm das Volk, das am Meerſtrand wohnt;

Digitized by Google

Denn es ſtählte der Alte, der Herrſcher der Fluth,
Mit unendlichem Muth
Sein geliebtes Geſchlecht für die Seeſchlacht.

Rings jetzt, wo entzückter die Woge vernimmt
Ein joniſches Lied; da erbraust ſie und ſtimmt
In den Päan mit ein, es erblühn, es erblühn
Nach dem herrlichen Mühn
Dithyrambiſche Tage der Freiheit.

Digitized by Google

Pauſanias.

Kalt war die Nacht, Schneeregen fiel,
Er ſaß am Kolcherſtrande,
Da kamen zu ihm die Männer vom Nil,
Thebäer im dunklen Gewande;
Sie warfen in rauchende Pfannen das Kraut
Vom Lorbeer zu Schlangen- und Drachenhaut.

Der Rauch ſtieg mit dem Meeresdunſt
Vermiſcht zum Mond hinüber,
Der wie durch eine Feuersbrunſt
Herabſah trüb und trüber,
Abſtreiften die Prieſter ihr faltig Gewand,
Entblößt im Rauch der Feldherr ſtand.

Er ſprach: Die ihr den Tod beſchwört,
Beſchwört mir den Schemen des Leibes,
Den heiß ich geliebt und den ich zerſtört,
O laſſet noch einmal des Weibes
Verſöhnende Stimme mich hören, und dann
Verſchließet die Erde, vollendet den Bann!

Digitized by Google

Pauſanias ſprach's, der Aegypter nahm
Und ſchlug metallene Platten,
Allmählig erſchien's und näher kam
Ein bleicher verwundeter Schatten
Und ſtand mit geſchloſſenem Augenlicht,
Mit rücklings gebogenem Angeſicht.

Wie Roſenblüthen im Mondenglanz
Sanft ſchienen die Wangen geröthet,
Ihr Haupt umgab ein Myrtenkranz;
Für den, der ſie getödtet,
War noch wie einſt ihr Haupt geſchmückt,
Von ſcheuer Sehnſucht der Mund umzückt.

Der Grieche rief: Kleonice!
Und ſank zu ihren Füßen,
O nenne der Strafen größtes Weh,
O laſſe die Schuld mich büßen!
Sprich, künde mir, wo ich und wann
Erzürnte, dich verſöhnen kann?

Er rief's und ſie erhob die Hand
Und ſprach in ſanften Worten:
Pauſanias, kehre zum Vaterland,
In Sparta vor den Pforten
Des Pallastempels', dort allein
Wird deine Seele der Blutſchuld rein.

Digitized by Google

Im Hades ſteht ein Lagerpfühl
Für dich und mich gebettet,
Die Pfoſten ſind mit Asphodil
Und Amaranth umkettet,
Dort kränz' ich mich zu deinem Empfang;
Die Parzen ſingen den Brautgeſang.

Digitized by Google

Alexander.

Allen Schmuck des Perſerkönigs
Werft mir in dieß Flammenmeer,
Aus der Gluth ein Schlachtenphönix
Steig' empor mein tapfres Heer.

Euren König, Griechenkrieger,
Beugt auch nicht ein Blumenjoch.
Macedonier, Weltbeſieger,
Alexander bin ich noch.

Selbſt die Lieblichſte der Schönen,
Babylon, die Buhlerin,
Hält mit allen Schmeicheltönen
Länger nicht den ſtarken Sinn.

Suſa liegt ins Knie geſunken,
Tyrus, reich von Meertribut,
Liegt im eignen Stolz ertrunken,
Und Perſepolis in Schutt.

Digitized by Google

Aſiens erſte Ueberwinder!
Nun zu neuer Siegesbahn
Folget mir, zum Land der Inder,
Folget mir zum Ocean!

Wein und Epheu rankt, Hellenen,
Auch um Meros Bergaltar,
Dort dem Bacchus und Selenen
Bringt ein heimiſch Opfer dar.

Dem Triumph der Thyrſusſtäbe
Folgen wir wie Götter kühn,
Auch am Indus mit der Rebe
Wird der Lorbeer uns erblühn.

Digitized by Google

Römiſcher Triumphgeſang.

Io Triumphe!
Heil dir Cäſar!
Imperator,
Triumphator!
Zwölf ſchneeweiße
Roſſe Neptuns
Führen dich hoch
Unter dem Schatten
Deiner Trophäen!
Einſt wie deinen Siegeswagen
Heut begrüßt das Capitol,
Grüßt der fernſten Sonne Tagen
Deinen Ruhm von Pol zu Pol.

O Triumph! o Triumph! Wir geleiten im Chor,
Im bacchantiſchen dich zu dem Tempel empor,
Wo das Opfer dich ſühnt, wo du Sklaven und Zelt
Mit barbariſchem Schmuck, wo die Beute der Welt
An die Söhne des Volkes du austheilſt!

Digitized by Google

Wir werfen den Kranz, und wir jauchzen dir zu,
Wir umjauchzen dich laut, der die Könige du,
Die Gefangenen bringst; sie folgen dir schon
An den Wagen geschirrt, Diademe zum Hohn
Um den Stolz der geknechteten Häupter.

Sie schreiten einher nach zertrümmerter Macht,
Noch vom blutigen Staub der verlorenen Schlacht
Die Gewänder bespritzt, die Sandalen bestäubt,
Und die Locken zerrauft, und von Schmerzen betäubt,
Wie Schatten zum stygischen Eingang.

Heil Cäsar und Herr! Wenn das Volk du erhörst,
O so gieb in den Kampf, gieb die Parther zuerst
In den Kampf mit dem Leu'n, denn es dürstet nach Blut
Die Arena schon lang in des Mittags Gluth,
Und der Löwe gedenkt, von Erinn'rung erfüllt,
Manch lybischer Jagd, er erhebt sich und brüllt
Sein blutdurstlechzendes Heimweh.

Io Triumphe!
Heil Legionen!
Ueber den Erdkreis
Zogt ihr im Siegsschritt,
Lorbeern euch und Bürgerkronen!
Ihr bringt uns die Spolien

Digitized by Google

Wilder Britanner
Und von Aetolien
Fliegende Banner;
Unter eurer Adler Flügeln
Kommen auf den sieben Hügeln
Strömen gleich im Ocean
Aller Lande Götter an!

Digitized by Google

Spartacus.

Versammelt hielt sein Sklavenheer
Der Thracier Spartacus am Meer,
Und auf zum rauchenden Vesuv
Erklang der wilde Freiheitsruf:
Von nun an Männer, nicht mehr Sklaven
Erheben wir das Schwert und strafen
Der Unterdrücker Uebermuth.
Du Berg dort, blitz' in unsre Rache,
Der Menschheit ganzes Herz erwache
In uns, um ihr verlornes Gut.
Germanen, Skythen, Perser, Parther,
Illyrier, Gallier, Dacier, Sparter,
Jetzt treffet, daß die Wunde klafft!
Wir waren lang genug die Schlächter
Für dieses Volkes Blutgelächter,
Genug die Mörder unsrer Kraft.

Digitized by Google

Ein Tiger lauert in der Schlucht,
Auf Nubier, jagt ihn in die Flucht;
Ein Wolf iſt's, Cimbern, der euch droht,
Schwingt eure Keulen, ſchlagt ihn todt!
Beweist die Kraft der erz'nen Sehnen,
Die ihr ſo oft in den Arenen
Beim lauten Beifallruf erprobt;
Doch diesmal, wenn der Sand zerſtoben,
Soll euch der todte Römer loben,
Wie lebend er euch nie gelobt.
Erhebt die Schwerter, ſchwingt die Senſen!
Gebt ihnen Feſte, gebt Circenſen,
Gebt einen Gladiatorenkampf!
Kämpft! Kämpft, bis über Leichenwogen
Das Roß der Ritter Purpurtogen
In Staub und Fetzen niederſtampf'!

Zerfallen muß dies Pantheon,
Dies Rom wie ein Koloß von Thon;
Sein Ruhm werd' aus der Welt gewiſcht
Wie Nachts ein Meteor erliſcht.
Herab von ihren Marmortreppen
Wird man der Wölfin Beute ſchleppen,
Hinab in alle freie Welt;
Bald tönt das Echo freier Lieder
Durch Thraciens Gebirge wieder

Digitized by Google

Zum nordumstürmten Hirtenzelt;
Erblühn wird wieder Saat der Fluren,
Wo sonst die Siegeswagen fuhren,
Für die der Erdkreis schien zu schmal.
Zum Kampf denn Römer! Laßt uns streiten!
Es grüßen euch die Todgeweihten,
Und so wie heut zum letztenmal!

Digitized by Google

Die Prieſterin der Iſis in Rom.

Heucheln ſoll ich Zauberkünſte,
In den Flammen trüber Dünſte
Spähen nach verborgnem Sinn;
Aus der Vögel hohen Flügen
Soll ich Prophezeihung lügen
Um verhaßten Goldgewinn. —
Ob nicht bald ein Freier werbe,
Ob ein grauer Schurke ſterbe,
Welch ein Frevler ihn beerbe,
Fragt man die Aegypterin.

Völkern hier ein Licht zu ſchenken
Und zur Wahrheit ſie zu lenken,
Wähnte die Prophetenbraut: —
Weh, nun muß ich hier bei Keſſeln
Schauen wie mit Lolch und Neſſeln
Schlangenhaut und Kröte braut,

Digitized by Google

Muß mein edles Wiſſen ſchänden,
Hohes ſehn aus Sklavenhänden,
Und am Dreiweg Feuerbränden
Niederſtreu'n das Lorbeerkraut.

Ich, des großen Landes Tochter,
Wo zuerſt auf unterjochter
Erdkraft ſich der Geiſt vernahm,
Jenes Landes, deſſen Lehre
Leuchtend über Land und Meere
Einſt an alle Völker kam;
Ja wir waren's, die am frühſten
Halt geboten Meer und Wüſten,
Mit Geſang die Sterne grüßten,
Thiere zogen fromm und zahm!

Jene Weisheit iſt verloren,
Unter Gaukler, unter Thoren
Stößt ein fremder Pöbel mich;
Weh, was ließ ich den geliebten
Strand des Nils, o dich Aegypten,
Grab der Könige und dich!
Wo beim Staub der Pharaonen
Theure Seelenwandrer wohnen,
Könnt' auch ich im Schatten thronen
Hochgeehrt und prieſterlich.

Digitized by Google

Hier iſt alles wie zerriſſen;
Nirgends knüpft ein Allmachtwiſſen
Erdennacht und Himmelspol,
Durch bedeutungsloſe Ferne
Irren tonlos hier die Sterne,
Alles tönt mir leer und hohl;
Ihr zerrißt den Iſisſchleier,
Aber ſaget nun Entweiher:
Sehet die Natur ihr freier,
Seit zertreten ihr Symbol?

Fromme Vögel ſeh' ich ſchweben
Nach dem tempelreichen Theben,
Bald fliegt meine Seele mit;
Wenn der Sternenkreis vollendet,
Wenn zum Thal der Nil ſich wendet
Siegeshoch im Segensſchritt,
Nimmer weil' ich dann hienieden —
Hohe Nacht der Pyramiden,
Nimm mich auf, wenn ich um Frieden
Deine goldnen Thore bitt'!

Digitized by Google

Leichenfeier.

Traurig mit geſenkten Flügeln
Schwebt der Legionen Aar
Von der Tiber dunklen Hügeln
Um den flammenden Altar.
Auf dem Sarg mit Lorbeerzweigen
Liegt der Kaiſer bleich und ſtumm,
Seine Krieger ſchau'n mit Schweigen
Auf das Todesheiligthum.

Während ſie den Holzſtoß zünden,
Ruft ein weißer Prieſterchor,
Cäſars Ankunft zu verkünden,
Zu den Sternen dies empor
Nehmt ihn auf in eure Mitte
Dieſen Siegesgott der Welt,
Der ſie einſt im Segensſchritte
Einer Sonne gleich erhellt.

Digitized by Google

Züngelnd ſchlagen auf die Flammen
Um den Sarg, ein glühend Meer,
Schwert und Schilde ſchlägt zuſammen
Laut mit Klageruf das Heer;
Fahl wie Aſche liegt der Todte,
Matt verglimmt der Scheiterhauf,
Doch der Aar, ſein Flügelbote,
Schwingt ſich zu den Göttern auf.

Digitized by Google

Attila's Schwert.

Unterm Eichbaum auf der Haide
Liegt ein Riesenschwert uralt,
Oft in seiner dunklen Scheide
Zuckt es durch den Felsenspalt.

Heimlich warten Gnom und Elfe,
Wachsam bei dem großen Schatz;
Aber Eber nur und Wölfe
Wissen den gefeiten Platz.

Endlich finden's Hunnenkrieger,
Attila empfängt den Hort,
Und er ruft: Als Weltbesieger
Grüßt mich hier ein Götterwort.

Spricht's und schwingt das Schwert der Ahnen
Wie zum Wurf nach West empor,
Allen Hunnen und Alanen
Schien es wie ein Meteor.

Digitized by Google

Hoher Wiederſchein am Himmel,
Dehnt ſich wie Kometenglanz;
Durch die Luft ein Schlachtgetümmel
Hört der Kaiſer in Byzanz.

Hört's und ruft den Aſtrologen,
Der ihm nun, wie alles ſchweigt,
Auf des Bospors dunklen Wogen
Schwanke blaſſe Sterne zeigt:

„Kaiſer, Gott und Götter ſchlafen,
Deine große Feinde nahn,
Miſche Gift und opfre Sklaven,
Thaten haſt du nie gethan!"

Digitized by Google

An der Oſtſee.

Am Ufer, eh' der Tag anbricht,
Hört man die Welle klagen,
Zum Nix ſchleicht dann der Nebelwicht,
Erzählt von alten Tagen.

Wie Eis und Fluth zuſammenkracht,
Wie Nordlicht und Gewitter,
So trafen einſt in ſcharfer Schlacht
Sich Heiden und Chriſtenritter.

Da brach der drachengeflügelte Helm,
In's Meer ſank Herthas Wagen,
Den Starken zwang der kluge Schelm,
Die Helden wurden erſchlagen.

Der letzte, der der Schlacht entrann,
Es war ein wunder Skalde,
Er ſprach: „O tragt mich ſterbenden Mann
Zum kühlen grünen Walde!

Digitized by Google

Im kühlen Waldgrund möcht' ich ruhn,
An Wodans letzter Eiche
Möcht' ich den letzten Athem thun,
Dorthin legt meine Leiche."

Er sprach's, da kam das Heergesind
Siegreicher Christenboten,
Sie tauften ihn, sein Blick war blind,
Sie tauften einen Todten.

Nicht Runen grub man auf sein Grab,
Ein Kreuz stand auf den Dünen,
Da riß die Fluth das Kreuz herab,
Herab vom Grab des Hünen.

Digitized by Google

Normannenzug.

Im Nordland auf dem Felsenhügel
Glänzt hell im Mond der tiefe Schnee,
Da ruft ein Aar und schwingt die Flügel:
„Wo seid ihr Könige der See?
Seid ihr zum Speerkampf nach den Sunden,
Verhalten euch am Strande Wunden,
Seid ihr den Wolf zu jagen aus?
Wo mögen eure Schwerter glänzen,
Wo lacht zu euren Siegestänzen
Beim Ruderschlag das Meergebraus?"

Kein Feind hat Wunden uns geschlagen,
Wir sind nicht aus, den grauen Wolf
Aus seinen Schluchten aufzujagen,
Wir segeln nicht im Dänengolf,
Nach Süden riefen uns die Wellen,
Der Morgen glüht, die Segel schwellen

Digitized by Google

Im frischen Hauch der blauen Fluth;
Wie purpurn glänzt der Schiffe Brüstung,
Die Sonne blitzt in unsrer Rüstung,
In unsern Herzen blitzt der Muth.

Der Seewind spielt in unsern Locken,
Bald ruft, daß unsre Schiffe nahn,
Am Ufer rings mit Sturmesglocken
Von Schloß zu Schloß der Castellan,
Bald bebt mit ihrem hohen Dome
Die Stadt, die sich am Tajostrome,
Die an Biscayas Bucht sich sonnt;
Bald fliehn die Flaggen der Corsaren
Und jene mit Venedigs Waaren
Von Malta bis zum Hellespont.

Zu Boden schmettern wir die Krieger,
Die unsrer Landung widerstehn;
Die schönste Dame gibt dem Sieger
Gebiet und Herz und Burg zu Lehn;
Kredenzend Wein im Goldpokale
Erscheint sie bei dem Hochzeitmahle
Auf dem Balkon vor ihrem Gast;
Dann schallen Jubel und Trompeten,
Dann gibt es Jagden, Spiele, Fêten
Und Tänze bis die Nacht erblaßt.

Digitized by Google

O ſchöne Damen, ſchanke Lilien,
Vor euch wir beugen unſer Knie,
Wir ſind die Fürſten von Sicilien,
Wir ſind die Herrn der Normandie;
Vor unſern guten Speeren ſanken
Die Saracenen und die Franken,
Wir ſind die Könige der See.
Im Norden auf dem Grab der Hünen,
Auf unſrer Väter Grab, der Kühnen,
Glänzt hell im Mond der tiefe Schnee.

Digitized by Google

Lied der Städte.

Ihr Bürger, auf von nah und fern,
Schwingt gleich den Männern von Luzern
Den Morgenſtern,
Laßt wallen die Paniere,
Laßt fallen die Viſire,
Auf gegen die Herrn!

Zum Galgen und auf's Hochgericht,
Wer unſres Kaiſers Frieden bricht,
Wir ruhen nicht,
Als bis dem letzten Ritter
Sein Wappenſchild in Splitter,
Bis jede Kette bricht.

Seht hin, wo jener Thurm gebaut,
Wo jene finſtre Mauer graut,
Dort klagte laut,
Dort rang die wunden Hände
Um taube Kerkerwände
Des freien Bürgers Braut.

Digitized by Google

Dort lag dein Vater, lag dein Ahn,
Dein Hab und Gut ging jene Bahn,
Dein Recht, dein gutes Erbe;
Sein ganzes Haus verderbe,
Der uns dies angethan.

Was Felseneck, was Gravenhain,
Was Geierhorst und Falkenstein!
Schlagt drein, schlagt drein!
Schlagt Zugbrück ein und Pfosten,
Die Sporen müssen rosten,
Und frei die Städte sein.

Zerstört das Raubnest bis zum Stumpf
Und rufet eher nicht Triumph,
Als bis vom Rumpf
Die Räuberschädel fallen,
Bis in den öden Hallen
Von ihrem Blut ein Sumpf.

Digitized by Google

Der ſchwarze Tod.

Erzittre Welt, ich bin die Peſt,
Ich komm' in alle Lande
Und richte mir ein großes Feſt,
Mein Blick iſt Fieber, feuerfeſt
Und ſchwarz iſt mein Gewande.

Ich komme von Aegyptenland
In rothen Nebelſchleiern,
Am Nilusſtrand im gelben Sand
Entſog ich Gift dem Wüſtenbrand
Und Gift aus Dracheneiern.

Thal ein und aus, bergauf und ab,
Ich mäh' zur öden Heide
Die Welt mit meinem Wanderſtab,
Ich ſetz' vor jedes Haus ein Grab
Und eine Trauerweide.

Digitized by Google

Ich bin der große Völkertod,
Ich bin das große Sterben,
Es geht vor mir die Waſſersnoth,
Ich bringe mit das theure Brod,
Den Krieg hab' ich zum Erben.

Es hilft euch nichts, wie weit ihr floht,
Mein ſauſend Roß geht weiter,
Ich bin der ſchnelle ſchwarze Tod,
Ich überhol' das ſchnellſte Boot
Und auch den ſchnellſten Reiter.

Dem Kaufmann trägt man mich in's Haus
Zugleich mit ſeiner Waare;
Er freut ſich hoch, er lacht beim Schmaus,
Ich ſteig' aus ſeinem Schatz heraus
Und ſtreck' ihn auf die Bahre.

Mir iſt auf hohem Felsvorſprung
Kein Schloß zu hoch, ich komme;
Mir iſt kein junges Blut zu jung,
Kein Leib iſt mir geſund genung,
Mir iſt kein Herz zu fromme.

Digitized by Google

Wem ich nur ſchau in's Aug hinein,
Der mag kein Licht mehr ſehen;
Wem ich geſegnet Brod und Wein,
Den hungert nur nach Staub allein,
Den durſtet's, heimzugehen.

Im Oſten ſtarb der große Chan,
Auf Indiens Zimmet-Inſeln
Starb Negerfürſt und Muſelmann,
Man hört auch Nachts in Iſpahan
Beim Aas die Hunde winſeln.

Byzanz war eine ſchöne Stadt
Und blühend lag Venedig,
Nun liegt das Volk wie welkes Blatt,
Und wer das Laub zu ſammeln hat,
Wird auch der Mühe ledig.

An Nordlands letztem Felſenriff,
In einen kleinen Hafen
Warf ich ein ausgeſtorbnes Schiff,
Und alles was mein Hauch ergriff,
Das mußte ſchlafen, ſchlafen.

Digitized by Google

Sie liegen in der Stadt umher,
Ob Tag und Monde ſchwinden;
Es zählt kein Menſch die Stunden mehr,
Nach Jahren wird man öd' und leer
Die Stadt der Todten finden.

Digitized by Google

Lepanto.

Bang ſchon vor dem Schlachtengotte
Lag das weite Meer und ſchwieg,
Und die große Türkenflotte
Träumte ſich ſchon Ruhm und Sieg,
Von des Nils und Euphrats Wogen
Waren Schiffe hergezogen,
Und von Fez und Trebiſond,
Weithin auf den blauen Wellen
Sah man ihre Flaggen ſchwellen
Blutroth, mit dem halben Mond.

Schwarz und finſter wie der Böſe,
Mit der Seele voll Verrath,
Stand am Maſt der Calabreſe,
Ryzalin, der Renegat;
„Heut im Blut der Nazarener
Trinkt euch ſatt, ihr Damascener,“

Digitized by Google

Sprachen die Weſſire ſchon;
Doch im Himmel war's beſchloſſen,
Daß zerſchmettert und zerſchoſſen
Stürzen ſollt' ihr Wellenthron.

Als der Tag war angebrochen,
Hat der Türk' mit Donnerſchall
„Kommt heran!" zu uns geſprochen
Aus den Feuerſchlünden all.
Antwort gab im Morgenſtrahle,
Hoch vom Maſt der Admirale,
Unſer Kreuzpanier ſogleich,
Und nun ſprach: Mit Gottes Wettern
Laßt uns jetzt den Feind zerſchmettern!
Don Juan von Oeſterreich.

Da begann das große Feuern,
Die metallnen Schlangen ſpie'n,
Rings von Maſten, Tauwerk, Steuern
Flog es in die Luft dahin;
Jetzt geentert! ward befohlen,
Drauf mit Säbeln und Piſtolen
Donnernd wirft ſich Bord an Bord,
Mann an Mann, durch Luck' und Decke,
Durch Cajüten und Verſtecke
Ueber Leichen rast der Mord.

Digitized by Google

Wilder wirft das Meer die Fluthen,
Zornig gährt sein Drachenschlund;
Wie ein Stern in Feuersgluthen,
Sinkt des Pascha Schiff zu Grund;
Feuer regnets auf die Mohren,
Allem ist der Tod geschworen,
Was noch aus den Wellen taucht;
Aber Sieg dem Christenvolke,
Jubelts durch die Pulverwolke,
Stille wirds, der Dampf verraucht.

Spanier, Deutsche, Johanniter,
Wer bewies den höchsten Muth?
Jeder Kämpfer war ein Ritter,
Jeder Harnisch trof von Blut;
Don Colonna, Don Farnese,
Groß im Heldenbuche lese
Jede fernste Nachwelt euch;
Doch der höchste Stern der Ehren
Glänzt euch, spanische Galeeren:
Don Juan von Oesterreich.

Gold und Silber von den Beuten
Sei des Herrn Altar geweiht,
Alle Glocken sollen läuten
In der ganzen Christenheit.

Digitized by Google

Chriſtenſklaven, frei der Bande,
Ruft es aus durch alle Lande
Allem Volk am Ufer weit:
Bei Lepanto mit den Schiffen
Hat den Erbfeind angegriffen
Und zermalmt die Chriſtenheit.

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Digitized by Google

Die weiße Weihnachtsrose.

Wenn über Wege tiefbeschneit
Der Schlitten lustig rennt,
Im Spätjahr in der Dämmerzeit,
Die Wochen im Advent,
Wenn aus dem Schnee das junge Reh
Sich Kräuter sucht und Moose,
Blüht unverdorrt im Frost noch fort
Die weiße Weihnachtsrose.

Kein Blümchen sonst auf weiter Flur;
In ihrem Dornenkleid
Nur sie, die niedre Distel nur
Trotzt allem Winterleid;
Das macht, sie will erwarten still,
Bis sich die Sonne wendet,
Damit sie weiß, daß Schnee und Eis
Auch diesmal wieder endet.

Digitized by Google

Doch iſt's geſchehn, nimmt fühlbar kaum
Der Nächte Dunkel ab,
Dann ſinkt mit einem Hoffnungstraum
Auch ſie zurück in's Grab.
Nun ſchläft ſie gern; ſie hat von fern
Des Frühlings Gruß vernommen,
Und o wie bald wird glanzumwallt
Er ſie zu wecken kommen!

Digitized by Google

Lied.

Immer leiſer wird mein Schlummer,
Nur wie Schleier liegt mein Kummer
Zitternd über mir.
Oft im Traume hör' ich dich
Rufen draus vor meiner Thür,
Niemand wacht und öffnet dir,
Ich erwach' und weine bitterlich.

Ja ich werde ſterben müſſen,
Eine andre wirſt du küſſen,
Wenn ich bleich und kalt,
Eh die Maienlüfte wehen,
Eh die Droſſel ſingt im Wald;
Willſt du mich noch einmal ſehen,
Komm, o komme bald!

Digitized by Google

An meine Mutter.

Ein Maitag war's, doch trüb und todt,
Schwer auf den Ländern lag die Noth,
Auf allen Völkern lag ein Kummer,
Da schlossest treue Mutter du
Die sorgemüden Augen zu,
Zum langen sorgelosen Schlummer.

Um dein so ernstes Angesicht
Wie Glorie schien das bleiche Licht
Der schwarzumflorten Trauerkerzen.
Wie schön du warst, wie trüb der Tag!
Des Frühlings erste Blume lag
Auf deinem stillgewordnen Herzen.

Du kaltes stilles Herz, das mich
So warm geliebt, so mütterlich,
Vor Weh oft fast für mich gebrochen,
O muß ich's glauben, bist du fort?
Kein Blick, kein Gruß! Dein letztes Wort
War für die Ewigkeit gesprochen.

Digitized by Google

Sonſt ſahſt du jeden Schmerz und Wahn
Von ferne meiner Seele nah'n
Mit deinen Augen, deinen frommen;
Wie machte ſtets mein Glück dich reich!
Wie wurde ſtets bei dir ich weich!
Und all das ſoll nicht wiederkommen?

Um dich, es ſei mein letzter Schmerz.
Fortan wird für mein lautlos Herz
Die Erde nichts mehr ſein als Erde;
Schlaf wohl, o Mutter, mein Troſt iſt,
Daß, wie's auch kommt, nach kurzer Friſt
Wo du jetzt biſt, auch ich ſein werde.

Digitized by Google

Die Schiffersfrau.

Wir ſahen dem Schiff am Ufer nach,
Bis Wind die Segel fingen,
Bis über die See das Dunkel brach,
Und die Augen übergingen,
Dann kehrten wir heim, allein und zerſtreut,
Wir Frauen und Töchter der Schifferleut'.

Seitdem iſt's nun im zweiten Jahr,
Daß dich die Wogen treiben,
Du irrſt durch ferne Todesgefahr
Und ich muß Wittwe bleiben,
Ich ſchaukle zu Haus in der Wiege dein Kind,
Und dich, dich ſchaukelt der wilde Wind.

Oft fallen mir alle die Namen bei
Von Männern, die untergegangen,
Von denen wir oft am Abend zu zwei
Die traurigen Lieder ſangen,
Vergeſſene Menſchen in fremder Tracht
Beſuchen mich oft im Traume der Nacht.

Digitized by Google

Sie ſchütteln ihr lang durchnäßtes Haar
Und grüßen wie fremde Boten,
Sie reichen einen Ring mir dar
Und Grüße von dem Todten,
Von dir, von dir — ich erwach' und wein'
Und ſchlaf die Nacht nicht wieder ein.

Es lechzt vielleicht dein heißer Mund
Und ich kann dich nicht laben,
Du liegſt vielleicht im Meeresgrund
Sarglos und unbegraben;
Ach, daß ich ſelbſt den Troſt verlier',
In Frieden einſt zu ruhn bei dir!

Digitized by Google

Gesang der Blinden.

Horch, aus tiefstem Lebensabgrund,
Drin kein Lichtstrahl je hinabtaucht,
Sucht die Stimme frommer Blinden
Aufzutönen
Nach dem Schönen,
Im Gesang ein Licht zu finden.

Klaglos in der dunklen Wohnung,
Wo kein Bild die kahle Wand schmückt,
Träumen sie hinab die Stunden
Still genügsam,
Fromm und fügsam,
Und in Eintracht gramverbunden.

Lichtlos sitzen sie beim Nachtmahl,
Wie die Schatten in der Grabnacht,
Keiner Lampe trautes Leuchten
Kann der Kranken
Nachtgedanken
Mit der Hoffnung Thau befeuchten

Digitized by Google

Niemals können sie sich selig
Blick in Blick und liebend ansehn,
Nur im Hauch, nur im Berühren
Nahen süße
Seelengrüße,
Wenn sie Hand an Hand sich führen.

Steigt vor ihrem Geist die Schöpfung
Als ein Tönemeteor auf,
Schmerzlich ringen sie nach Bildern,
Ihr Entzücken
Auszudrücken,
Ewiges im Wort zu schildern.

Wie ein Sturm der Nacht durchathmet's
Ihre Brust in wilder Andacht,
Drängt ihr Herz, ein Wonnetoben
Auszuweinen
Vor dem Einen,
Den auch Sterne tönend loben.

Digitized by Google

Der junge Invalide.

Leb' wohl, du guter Reiterdienſt,
Zu Fuß muß ich nun wandern,
Leb' wohl, mein Rößlein, du gewinnſt
Zum Reiter einen Andern,
Nimmer führ' ich dich zum Trank,
Nimmer mit dem Säbel blank,
Mit dem klirrenden Sporn,
Durch Hecken und Dorn
Jag' ich ein und aus mit dir die Welt,
Man hat die Luſt mir abgeſtellt.

Einſt glaubt' ich wohl, mein Rößlein gut,
Wir ſprengten oft noch beide
Zum Kampf miteinander durch Tod und Blut,
Auf ſonniger Schlachtenheide,
Nun iſt es aus,
Ich ſterbe zu Haus,
Statt in Schlachten froh
Auf dem Siechenſtroh,

Digitized by Google

Und du ſchnaubſt, wenn ich todt bin, nicht
In mein kaltes, bleiches Angeſicht.

Lebt wohl, ihr Kameraden all,
Ergeh's euch eines Beſſern!
Gott ſchütz' euch vor Bleſſur und Fall,
Und vor Spital und Meſſern.
Und du mit dem Goldgelock
Droben im dritten Stock,
Schau mir nicht nach!
Kaum trag ich die Schmach;
Trompete, du luſtiges Reiterſignal,
Schmettre, ſchmettre zum letztenmal!

Digitized by Google

Lied.

Kalt und ſchneidend
Weht der Wind,
Und mein Herz iſt bang und leidend
Deinetwegen, ſchönes Kind!

Deinetwegen,
Süße Macht,
Iſt mein Tagwerk ohne Segen
Und iſt ſchlaflos meine Nacht.

Stürme toſen
Winterlich,
Aber blühten auch ſchon Roſen,
Was ſind Roſen ohne dich?

Digitized by Google

Lied.

Wenn etwas in dir leiſe ſpricht,
Daß dir mein Herz ergeben,
So zweifle nicht,
Du leuchteſt in mein Leben.

Doch nie wirſt du von mir begehrt;
Wo ſchönre Sterne funkeln
Sei dir ein Loos beſchert,
Ich bete nur im Dunkeln.

Ich liebe dich wie man Muſik
Und wie man liebt die Roſe,
Du biſt mir, wie ein Blick
In's Blaue, Wolkenloſe.

In Freude nur gedenke mein,
Mir aber wird ein Segen
Dein Angedenken ſein
Auf allen meinen Wegen.

Digitized by Google

Denn Glück genug beſitz' ich doch,
Und wär' mir nichts geblieben,
Als dieſes Eine noch,
Ein Herz, um dich zu lieben.

Digitized by Google

Waldnacht.

Wie uralt weht's, wie längſt verklungen
In dieſem tiefen Waldesgrün —
Ein Träumen voller Dämmerungen,
Ein dichtverſchlungnes Wunderblühn!

Durch dieſer Laubgewölbe Mitten,
Sprich, biſt du ſchon auf irrer Bahn
Um Mitternacht dahingeſchritten?
Dann hebt auch hier der Zauber an.

Des Wolfs durchſchoſſne Augen funkeln,
Um ſchwarze Wipfel kreist der Weih,
Im Moor auf Felſen glüht im Dunkeln
Der Hirſche moderndes Geweih.

Vorüber jagt auf Flammenhufen
Erlkönig ſein goldmähnig Roß —
Die Geige tönt, die Flöten rufen,
Er reitet auf ſein Elfenſchloß.

Digitized by Google

Weinlied.

Schon grüßt ein ſcharfer Hauch von Oſt
Die ſternhell frühen Nächte,
Da rauſcht und braust der junge Moſt,
Ein Herold neuer Mächte!

Ob Laub an Laub vom Baume fällt,
Ob jede Blume ſterbe,
O Sommerluſt, verſunkne Welt,
Der Wein iſt jetzt dein Erbe.

Im Wein erglüht der Sonnenſchein,
Der längſt hinabgegangen,
Im Wein nur ſoll die Blume ſein,
Nach der wir noch verlangen.

Dem Wein, dem Wein iſt alles Reich
Der Flammenkraft verliehen;
Ihr Zecher, auf! Laßt uns ſogleich
Das Teſtament vollziehen!

Digitized by Google

Hier, wo am Herd verglimmt das Laub
Vom jungen Reis der Rebe,
Stoßt an hier über Gluth und Staub:
Der Geist des Lebens lebe!

Der Geist, der unterm Schnee noch wärmt
Die Zukunft reicher Saaten,
Und fort und fort die Welt durchschwärmt
In goldnen Jugendthaten.

Digitized by Google

Carneval.

Draußen ſchwärmen Maskenzüge,
Rings Muſik und Fackelſchein,
Aber Liebchen, uns betrüge
Larve nicht und Schmuck allein.

Was nur je in allen Ländern
Huldigung der Liebe war,
Nicht in Bändern und Gewändern,
Hier im Herzen werd' es wahr.

Laß uns unter Jubelgrüßen
Eros heitern Dienſt erneu'n,
Und der Schatten, wo wir küſſen,
Sei uns Paphos Myrtenhain.

Dichten will ich hohe Lieder,
Wie einſt König Salomon,
Wie ein Ritter will ich nieder
Knie'n vor dir um Minnelohn.

Digitized by Google

Komm du Braut mit zagem Schritte,
Schmieg' dich an mich ſanftes Reh,
Sei mir Engel, Aphrodite,
Bajadere mir und Fee.

Glaube, daß uns Sterne leuchten,
Wie ſie durchs Lianengrün
Auf des Indus ſilberfeuchten
Pfad nicht ſchöner niederglühn.

Ewig rauſcht dieſelbe Welle —
Sappho's und Propertius
Lieder und Boccaz' Novelle
Brennen noch in dieſem Kuß.

Digitized by Google

Frühlied.

Nicht mir ein hohes Alter!
Nicht mir im Abendroth
Des Lebens letzten Pfalter,
Nicht mir den Greiſentod!

Die Blume meiner Freuden
War irdiſch ja, ich trank
Vom goldnen Kelch der Heiden
Und trotzte bis ich ſank.

Ich war ein wilder Jäger;
Mein Haupt von Schuld nicht rein
Soll nie ein Würdeträger
Der Silberlocke ſeyn.

Ihr Schatten hört mein Bitten,
Nicht heimlich, hinterücks,
Auf meiner Bahn inmitten
Stürzt mich im Flug des Glücks.

Digitized by Google

Noch eh das Lied verklungen,
Eh Luſt und Leid verweht,
So lang das Schwert geſchwungen
Und hoch das Banner weht!

Digitized by Google

Tannhäuſer.

Frau Venus, Frau Venus,
O laß mich gehn geſchwinde!
Du biſt ſo ſchön, ſo fein und ſchön,
Ich muß zum Jagen auf die Höh'n,
O laß mich gehn geſchwinde,
Frau Venus, Frau Venus,
Du allerſchönſte Sünde.

Tannhäuſer, Tannhäuſer,
Wer wird ſo früh ſchon jagen?
Komm, ſetze dich zu mir ins Grün,
Die Veilchen und Reſeden blühn,
Ich will dir etwas ſagen,
Tannhäuſer, Tannhäuſer,
Wer wird ſo früh ſchon jagen?

Frau Venus, Frau Venus,
Ich darf nicht mit dir koſen,
Ich muß nach meinen ſchlanken Reh'n,
Nach meinen ſchnellen Hunden ſehn,

Digitized by Google

Ich darf nicht mit dir kosen,
Frau Venus, Frau Venus,
Wer bricht dir denn die Rosen?

Tannhäuser, Tannhäuser,
Es hat so sehr nicht Eile,
Du schießest heute noch genug,
Laß doch dem Vogel seinen Flug
Noch eine kleine Weile,
Tannhäuser, Tannhäuser,
Wer macht denn dir die Pfeile?

Frau Venus, Frau Venus,
O laß dein süßes Locken,
Du bist so schön, so zart und weiß,
Es pocht mein Herz so laut und heiß,
Ich bin so sehr erschrocken —
Frau Venus, Frau Venus,
Wer flicht denn deine Locken?

Tannhäuser, Tannhäuser,
Wie glühn dir doch die Wangen! —
Die Locken flecht' ich selbst mir ein,
Und löse sie und fange drein
Die von mir heimverlangen;
Tannhäuser, Tannhäuser,
Und du bist auch gefangen.

Digitized by Google

Mondaufgang.

Ferne blasse Blitze sprühen
Leuchtend durch die schwüle Luft,
Und der Blumen erstes Blühen
Haucht im allerstärksten Duft;
Nachtigallen in trunkner Lust,
Fluthen im Springquell heben die Brust,
Oestlich am Aether entdämmert ein Glühen.

Dunkler wird's im Schattenreiche,
Hoher Bäume Wipfelgold,
Bergesklüfte, tiefe Teiche
Zittern lichter. Blond und hold
Neigt sich herüber das Mondgesicht,
Lieblich, ein schlafendes Sonnenlicht,
Glänzend in ruhiger Bleiche.

Und wie einst in Delphis Hainen,
Wie an Isis Tempelthor,
Tönend noch in Baum und Steinen,
Flüsternd noch in Laub und Rohr,

Digitized by Google

Ringt die Natur nach lebendigem Wort,
Möchte mit uns auch wieder wie dort
Leben und reden und jauchzen und weinen.

Ach, verſtummt iſt ihre Lippe,
Fern am tauben Himmel ziehn
Die entſeelten Thiergerippe
Leerer Sternenbilder hin.
Welch ein Geheimniß umſchleiert den Pol?
Was uns zu klagen verworren und hohl,
Murmelt der Sturm und die Fluth an der Klippe?

Nicht mehr weckt aus Felſenſchranken
Nymphenchor und Elfentanz
Ueber Fluth und Epheuranken
Bleiches Licht dein Mythenglanz;
Wandle dahin in erloſchener Pracht,
Klagende Seele der einſamen Nacht,
Deine Geſchlechter verſanken!

Digitized by Google

Mycerin.

Mycerin, Aegyptens König,
Hebt das Recht auf seinen Thron,
Herrscht in Milde, Kraft und Weisheit,
Löst sein Volk von Noth und Frohn,
Herrscht, ein Schutz und Schirm der Armen,
Aller Flüchtigen Asyl;
Niemals war seit Isis Tagen
Glücklicher das Volk am Nil.

Aber bald sein bestes Wollen
Stört ein dunkler Widerstand,
Fieber schleicht durch seine Städte,
Typhons Glut verzehrt das Land,
In die Heerden brechen Seuchen,
Seine Dämme bricht das Meer,
Auf die kaum gebornen Saaten
Stürzt sich das Insektenheer.

Digitized by Google

Und der König, schwer von Sorgen,
Ruft die Priester zum Pallast:
Saget mir, o Sonnenkinder,
Bin den Göttern ich verhaßt?
Fraget die Orakel alle,
Bringet allen Opfer dar,
Fraget, wann sich endlich schließe
Dieses düstre Trauerjahr.

Und die Priester kehren wieder,
Schlagen auf ein Palmenbuch:
„Sieben Jahre wirst du leben
Dir und deinem Land zum Fluch!
Deine Herrschaft haßt der Himmel,
Weil du, Sterblicher, gewagt,
Eigenmächtig zu beglücken
Jeden, der vor dir geklagt.

Weil du nahmst die Schuld vom Haupte,
Das gerechte Strafe trug,
Weil du standst am Bett des Kranken,
Den ein Gott mit Seuche schlug,
Weil die Fesseln deiner Völker,
Weil der Zeiten Finsterniß
Eigenmächtig, freveltrotzig
Deine Königshand zerriß."

Digitized by Google

„Sei's denn, Prieſter, ſpricht der König,
Solchem Schickſal biet' ich Hohn,
Und zur Lüge will ich machen
Eurer Sprüche nichtig Drohn;
Fackelglanz durchſtröme Memphis,
Jede Nacht ſei Tag, ſei That,
Und ich lebe jene Sieben
Doppelt, eh die Stunde naht.

Ja, verzehnfacht will ich leben,
Doppelt jeder That mich freun,
Zwiefach jede Schuld vergüten,
Doppelt jeden Segen ſtreun;
Gießet aus all meine Schätze,
Theilet aus mein Gold und Korn,
Mit dem Segen meines Volkes
Trotz ich Eurem Götterzorn!"

Digitized by Google

Die Krähen.

Feldein nach einem dürren Baum
Fliegt eine Schaar von Krähen,
Die langſam wie im düſtern Traum
Die ſchwarzen Flügel blähen.

Sie ſind hinausgeſandt vom Tod
Und wie den Sturm die Möven,
Verkünden ſie, wenn Unheil droht,
Der Heide ſtillen Höfen.

Wo ſie ſich nahen, raſſelt wach
Der Hofhund an der Kette,
Und wälzen ſich mit Angſt und Ach
Die Kranken auf dem Bette.

Sie bauen am Kamin ihr Neſt,
Dann ſtirbt der Herr des Hauſes,
Sie laden ſchreiend ſich zum Feſt,
Zum Neſt des Leichenſchmauſes.

Digitized by Google

Es jagt ein dunkler Erdengeiſt
In ihren finſtern Seelen,
Sie fliegen, wo ſein Finger weist,
Dahin aus ihren Höhlen.

Dort fliegen ſie, je vier und vier,
Wohin wohl heut beſchieden?
O mögen gute Geiſter mir
Mein Heimathhaus umfrieden!

Digitized by Google

Auf dem Vesuv.

Voran ließ ich den Führer gehn
Und blieb in Nacht und Stille
Allein noch bei den Felsen stehn,
Nur über mir die Sterne,
Nur tief aus dunkler Ferne
Der Nachtgesang der Grille.

Nur hie und da ein Meteor
Stieg aus den Kratertiefen
Ins schweigende Azur empor,
Und zeigte mir die Spuren
Erloschner Lavafluren,
Die ringsum lautlos schliefen.

Welch ungeheures Todtenreich!
Und außer mir kein Leben,
Kein Leben fühlt' ich, und zugleich
Fühlt' ich ein tödtlich Trauern,
Ein namenloses Schauern
Mein einsam Herz durchbeben.

Digitized by Google

Ich ſah in dieſer dunkeln Kraft,
Die ewig gährt und nimmer
Trotz aller Gluthen Segen ſchafft,
Das Abbild eines Strebens,
Das groß iſt, doch vergebens,
Das ſchön iſt, doch nur Schimmer.

Unendlich einſam fühlt' ich mich;
Mir war's, als ob der warme,
Aus meiner Bruſt, der Odem wich,
Als ſänk' ich ſchon den kalten
Planetiſchen Gewalten
Verſteinert in die Arme.

Und eine Sehnſucht ging mich an
Nach oft geſchmähten Banden;
Mich zog's nach allem Weh und Wahn
Des Erdenlebens wieder.
Erhöhter ſtieg ich nieder,
Als oben ich geſtanden.

Digitized by Google

Pompeji.

Auferſtandne Stadt der Heiden,
Sey gegrüßt, Erſehnte du!
Heut noch heiter wie beim Scheiden
Lachſt du deiner Sonne zu.

Ueberall aus dunkler Lava
Drängen Blumen ſich an's Licht,
Die Reſeda, die Agava,
Auch die Myrthe fehlet nicht.

Roſen blühn im Schlafgemache —
Lippen, die ſchon längſt verdorrt,
Sprachen in der ſchönſten Sprache
Hier dereinſt der Liebe Wort.

Um die Säulen rankt ſich wilder
Epheu und wie früher ſchau'n
Die erſtandnen Marmorbilder
Auf zum alten Aetherblau'n.

Digitized by Google

Nur des Meeres wechſelvolle
Woge, die ſonſt hier gekreiſ't,
Wich von ihrer Uferſcholle,
Und wie ſie der Menſchengeiſt.

Eine andre Menſchheit baute
Dieſer Tempel heitern Raum,
Und nur fremd ſieht die ergraute
Ihrer Jugend fernen Traum.

Nur wie halbverſtandne Dichtung
Mahnt auch mich, was hier noch glänzt;
Ach, ich fühl's, wie gut Vernichtung
Und Vollendung ſich begränzt.

Freudig kam ich, Stadt der Alten,
Und mit Wehmuth ſcheid' ich nun;
Würdeſt unter deiner kalten
Lava du nicht beſſer ruhn?

Auf die Worte der Beſchwörung
Stiegſt du zögernd aus der Gruft;
Jetzt erſt faßt dich die Zerſtörung,
Schatten taugt nicht Himmelsluft.

Digitized by Google

Lied im Süden.

Sonnenuntergang!
Lautlos ruhen Säulengang
Und verlaſſne Marmorbäder,
Wo den ſtillen Weg entlang
Noch antiker Wagenräder
Furchen trägt der Lavaſtein.
Roth im Abendſchein
Wirft der Oelwald längre Schatten
Längs der braunen Felſenplatten
Um den Bergabhang —
Sonnenuntergang.

Abenddämmerung!
Blumen athmen wieder jung;
Und in uns erblühn die weißen
Roſen der Erinnerung.
Könnt' ich ſie verwelken heißen?
Schnell im Süden kommt die Nacht,
Flüchtig iſt die Macht

Digitized by Google

Deines ſchwärmeriſchen Glückes,
Wie die Flammen eines Blickes,
Voll Begeiſterung,
Abenddämmerung.

Sommermitternacht!
Nur noch die Cicade wacht,
Ringsum ruhn die dunkeln Thäler.
Unter alter Tempelpracht,
Wo geſtürzte Capitäler
Meine Kiſſen, wo mein Haupt
Lorbeer ſelbſt umlaubt,
Sollt' ich's nicht geſtehn im Liede,
Wie dein tiefer, ſtiller Friede
Ganz mich glücklich macht,
Sommermitternacht!

Digitized by Google

Päſtum.

Brütend liegt der Mittag über
Päſtums öder Fiebergegend,
Schwüle Nebel niederlegend,
Selbſt die Sonne ſchimmert trüber,
Und die alte Stadt Poſeidons,
Stumm und einſam liegt ſie da,
Ein zerſtörtes Sodoma.

Auf zerbrochnen Steincoloſſen
Umgeſtürzter Architrave
Blühen Cactus und Agave,
Um die alten Mauern ſproſſen
Rothe Blumen und Akanthus;
Duftig wuchern drüberhin
Thymian und Rosmarin.

Nur ein gelber Tempelrieſe
Trägt noch ſeine Quaderbalken,
Um den Giebel fliegen Falken,
Epheu rankt ſich um die Frieſe;

Digitized by Google

Und die Natter und die Eidechs
Sonnt ſich an der Tempelwand
Wo geflammt der Opferbrand.

Ungebrochen ſtehn die ſchlanken
Dorerſäulen; ein Jahrtauſend
Sahen ſie vorüberbrauſend;
Throne ſtürzten, Völker ſanken;
Ueber ihre Marmorhäupter
Wie durch's Meer, dem ſie geweiht,
Weht ein Hauch der Ewigkeit.

Digitized by Google

Capri.

Am Abend kamen die Winde frischer,
Wir fuhren das holde Capri vorbei,
Die Barcarole sang ein Fischer
Und hing sein tropfend Ruder bei.

Zwei Vorgebirge, die Bucht umragend,
Erhoben, von Cactus und Wein umlaubt,
Der Vorzeit Mauerkronen tragend,
Ihr sonnverbranntes Felsenhaupt.

Dort drüben die Villa des Römertyrannen,
Ein wüster zertrümmerter Steincoloß,
Und hier fast wie aus deutschen Tannen
Ein hohenstaufisch Felsenschloß.

Der Schiffer wußt' uns viel zu erzählen
Vom finstern Cäsar Tiberius,
Wie er dort oben in prunkenden Sälen
Gehaus't voll Angst und Ueberdruß,

Digitized by Google

Und wie er um die hohlen Schläfe
Beim Blitzgezuck am Meeresstrand
Befürchtend, daß der Gott ihn träfe,
Den Lorbeer schlang mit feiger Hand.

Und weißt du, fragt' ich, nichts zu sagen
Von jenen andern Trümmern dort?
Lebt auch von ihres Herrschers Tagen
Noch ein Gedächtniß der Menschen fort?

Der Schiffer fuhr sich über die Stirne,
Und sprach: Das ist ein vergessener Traum:
In so 'nem alten Matrosengehirne
Vergehn die Märchen wie Meeresschaum.

Er sprach's und eine Mandoline
Erklang vom Strand — es mahnte mich,
Als käm' aus jener Burgruine
Ein klagend Echo: Friederich.

Und nicht mehr in den öden Gängen
Den finstern Römer sah ich drohn,
Ich sah bei Fest und Minnesängen
Constanza's blondgelockten Sohn.

Digitized by Google

Ich ſah an des Altanes Borden
Ihn ſinnend ſtehn, auf's Schwert gelehnt,
Im Geiſt bekümmert um den Norden,
Das Herz dem Süden zugeſehnt.

Und als ſchon Nacht den Strand umwebte,
Der Mond im dunkeln Meer erblich:
In meiner Seele Tiefen bebte
Noch lang das Echo: Friederich.

Digitized by Google

Heimkehr.

In meine Heimath kam ich wieder,
Es war die alte Heimath noch,
Dieſelbe Luft, dieſelben Lieder,
Und alles war ein andres doch.

Die Welle rauſchte wie vor Zeiten,
Am Waldweg ſprang wie ſonſt das Reh,
Von fern erklang ein Abendläuten,
Die Berge glänzten aus dem See.

Doch vor dem Haus, wo uns vor Jahren
Die Mutter ſtets empfing, dort ſah
Ich fremde Menſchen fremd gebahren;
Wie weh, wie weh mir da geſchah!

Mir war, als rief' es aus den Wogen:
Flieh, flieh, und ohne Wiederkehr!
Die du geliebt, ſind fortgezogen,
Und kehren nimmer, nimmermehr.

Digitized by Google

Alte Träume.

Alte Träume kommen wieder
In dem fernen fremden Land,
Und die alten lieben Lieder
Nehm' ich wieder in die Hand.

O ihr ſchönen Jugendtage!
Wundervolle Frühlingszeit!
Süße Schmerzen, theure Klage,
Jugend — o du Herrlichkeit!

Zwar was damals uns durchglühte
Ward zur That aus Wunſch und Traum;
Aber lieblich wie die Blüthe
Däucht die reife Frucht uns kaum.

Schöner war die trübe Schwüle
Als die helle Kühle jetzt;
Jene frühen Vollgefühle
Kennſt du was, das ſie erſetzt?

Digitized by Google

Chorgeſang.

Hoch wohnen Götter, hoch im Himmel oben,
Auf Teppichen von Licht gewoben
Umreigend goldner Tiſche Brot;
Sie wandeln lachend auf und nieder,
Sie ſingen weithinſchallend reine Lieder
Auf Bergeshöhn im Morgenroth.

Unſichtbar donnern dunkle Thüren,
Metallne, die zu Gärten führen,
Wo Tänze ſinnend immerdar
Jungfrauen unter blüh'nden Linden
Gewebe weben, Kränze winden,
Unſterbliche, mit Roſen im gelockten Haar.

Digitized by Google

Der Comet.

(Fragment.)

In des Weltraums hängenden Gärten wehn
Die Geburten des All, die dem Aether entſtehn,
Die der Lichtſtoff zeugt — am erlöſchenden Stern,
Am verödeten jagt noch mit flüſſigem Kern
Der Comet durch den Raum und durchwallt vor dem Herrn
In feurigen Bahnen die Schöpfung.

Lichtmeere durchfliegt er, Jahrtauſenden vor,
Jahrtauſenden nach, über Monden empor
Den unendlichen Weg, bis wieder ſein Licht
Ins verſteinte Geſicht
Der gealterten Erde zurückblickt.

Digitized by Google

Klage.

Von Vertheidigung zu ſprechen
Wag' ich's noch in dieſem Haus?
Jede That wird zum Verbrechen,
Wo ich ſchreite, gleit' ich aus.

Stumm muß und verſteinert werden
Dieſes Herz, das heiß einſt ſchlug,
Und ein Moor verkohlter Erden,
Das einſt Blumenſchätze trug.

Hingeopfert, ausgeklüftet
Fühl' ich mich; der rege Hauch,
Der mich ſonſt durchglüht, verdüftet
Wie ein leerer Opferrauch.

Wüthend nagt an mir der Geier,
Tief im Marke brennt der Speer.
Fernhin fliegt ein blauer Schleier,
Flattert, und verſinkt im Meer.

Digitized by Google

Stanzen.

Wem nach langer Kerkernacht,
Wem nach heißen Fieberwochen
Wieder neu das Leben lacht,
Frühlingsfrisch die Pulse pochen,
Selig wie das Sonnenlicht
Ist sein Herz und weiß es nicht.

Aber dich, o dich zernagt
Eine Wunde, die nicht blutet,
Dich ein Schmerz unausgeklagt,
Dessen Quell wie Lethe flutet,
Dessen Heilung nie gelingt,
Den kein Lied in Schlummer singt.

Eines Grams nur leiser Duft,
Nur der Schatten eines Kummers
Stockt in deiner Lebensluft,
Stört den Frieden deines Schlummers;
Namenlos und schattenhaft
Saugt er deine beste Kraft.

Digitized by Google

Nie zu raſten, nie zu ruhn,
Und doch nie ins volle Leben
Einen feſten Schritt zu thun;
Zu erglühen im Beſtreben,
Zu erliegen im Verſuch,
Weh dir, Herz, das iſt dein Fluch.

Digitized by Google

Stanzen.

Zu Boden ſinkt von meinen Tagen
Die Luſt an allem, Blatt um Blatt,
Ich fühl's mit Schmerz und mag nicht klagen,
Längſt bin ich auch der Klage ſatt.

Verhüllt nur rollt ein inn'res Drängen,
Ein unerfülltes Zukunftwort,
Ein Strom von heißen Glutgeſängen
In meiner Bruſt unglücklich fort;

Unglücklich, denn es blieb kein Streben,
Selbſt meine Seele nicht mehr mein,
Dem ſpäten Herbſttag gleicht mein Leben,
Dem Herbſttag ohne Sonnenſchein.

Vielleicht nur kurz bevor es dunkelt,
Daß auch noch mir ein Abend glüht,
Ein müder letzter Strahl, und funkelt
Auf Tage, denen nichts mehr blüht.

Digitized by Google

Verſöhnung.

Haſt du niemals noch begleitet
Einen Menſchen müd' und bleich,
Ueber den ſchon ausgebreitet
Sein Geſpinnſt das Schattenreich?

Haſt du nie den Puls empfunden,
Der dem Tod entgegenſchlägt,
Bangend nie gezählt die Stunden,
Die ein Leben noch erträgt?

Jedes Wort, wie wird es theuer,
Das ſo ſanft und unbewußt
Und im letzten Seelenfeuer
Ausſpricht die gequälte Bruſt!

Offen und zugleich geſchloſſen
Liegt ſolch Leben vor uns da,
Mild von feuchtem Glanz umfloſſen,
Denn durch Thränen ſieht man's ja.

Digitized by Google

Alles iſt verſöhnt, verziehen,
Alles gut und beigelegt,
Wie die letzten Schatten fliehen,
Wenn auf's Thal die Nacht ſich legt.

Digitized by Google

Lied.

Auf einem Eiland möcht' ich wohnen
Im fernſten, ſtillſten Ocean,
Auf einer Inſel milder Zonen,
Fern von Europa's Noth und Wahn.

Die erſten Bäume wollt' ich ziehen,
Der Reben und der Aehren Saat,
Und mit den erſten Colonien
Begründen einen freien Staat.

O nichts mehr von den Lorbeerzweigen
Italiens und Griechenlands,
Die über Trümmer nur ſich neigen,
Nur Grüften weihen ihren Kranz.

O nichts mehr von den Aſchenſchichten
Geborſtner Reiche, Streit auf Streit!
Wir haben ſchon zu viel Geſchichten,
Zu viel, zu viel Vergangenheit.

Digitized by Google

Dort aber an den holden Küſten
Blickt lächelnd in den Lichtazur
Die Zeit, ein Kind noch an den Brüſten
Der unentweihten Gottnatur.

Digitized by Google

Weltleben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Windsbräute.

Die Stürme jeder Wetterſcheide
Durchfliegend jeden Himmelsſtrich,
Begegnen oft in Meer und Heide,
Vor Höhlen und in Wüſten ſich.

Und einſt nach langem Wolkenjagen
Und hingeſtreckt in's Haidekraut
Begann zu lauſchen und zu fragen
Ein jeder nach des andern Braut.

Mich, ſprach der Südwind, liebt die Flamme,
Die Wald und Städte niederbrennt,
Sie iſt aus uralt edlem Stamme,
Gezeugt vom ſchönſten Element.

Es ſchlägt der Menſch ſie feſt in Bande,
Zur Freiheit hol' ich ſie heraus,
Zur Hochzeit einſt im Todesbrande
Des morſchgewordnen Erdenbau's.

Digitized by Google

Drauf ſprach der Oſt: mit Liebe lohnen
Die Töchter mir im Pflanzenreich,
Im Athem ihrer Blüthenkronen,
In ihren Armen ruh' ich weich.

Sie ſalben meine müden Schwingen,
Sie kühlen mein erhitztes Blut,
Wenn in des Laubes Zauberringen
Gefangen liegt die Mittagsgluth.

Die Liebſte doch die Favorite,
Die Königin an meinem Thron,
Das iſt in ihrer Palmen Mitte
Die Ceder auf dem Libanon.

Jetzt hub der Weſtwind an: mich brennen
Die Sohlen nicht vom Wüſtenſand,
Ich mag nicht über Berge rennen,
Ich liebe nicht das feſte Land.

Mir ſind die grüngelockten Wellen,
Die Meereskinder zugethan,
Sie bringen mir aus tauſend Quellen
Den Liebesgruß im Ocean.

Digitized by Google

Wir ſehn die alten Ufer weichen,
Der Inſeln Auf- und Untergang,
Und ſingen über Wrack und Leichen
Zum Tanz des Jahrs den *Meergeſang*.

Zuletzt begann der Ahn der Stürme:
Auch mein Herz war einſt jung und heiß,
Jetzt ſchwärm' ich durch zerſtörte Thürme
Und ſchlaf allein im Gletſchereis.

Doch Todte kann ich aufbeſchwören,
Der *Urwelt untergangnen Tag*
Vermag ich aus dem Schlaf zu ſtören
Mit meinem ſchwarzen Flügelſchlag.

Durchſauſ' ich Nachts die Alpenklauſe,
Dann wähnt im Traum das Felſenjoch,
Um ſeine nackte Schläfe brauſe
Wie einſt die Meereswoge noch.

Durch's Thor zerfallner Burgen jagend,
Erweck' ich lauten Hörnerklang,
Und Nachts an ihre Fenſter ſchlagend,
Mach ich im Traum den Menſchen bang.

Digitized by Google

Wohl manche, die geruhig ſchliefen,
Sie fuhren bleich im Bett empor,
Wenn ich aus ihrer Seele Tiefen
Verjährte Schuld heraufbeſchwor.

Denn wenn poſaunengleich im Grimme
Mein Hauch die Finſterniß durchbricht,
Erdröhnt in ihm ein Hall der Stimme,
Der Stimme Gottes zum Gericht.

Digitized by Google

Weltumſegler.

Wir ſteuern durch den ſtürmemüden,
Den leuchtenden Friedhof der Waſſerwelt,
Den ſtillen Ocean des Süden,
Kaum, daß ein Hauch die Segel ſchwellt:
Nur ſeltene Sterne, das Kreuzbild nur
Hoch, golden und groß im dunklen Azur
Erglänzt im öden Himmelsgezelt.

Wir hören, wie herauf nach Norden
Der Golfſtrom ſeine Wogen ſtürzt,
Von unbekannten Inſelborden
Nah'n Lüfte blumenduftgewürzt,
Das Meer erbleicht, der Wellenſchaum
Holt Funken ſich vom Himmelsſaum,
Den purpurn ſchon der Morgen ſchürzt.

O Sonne! ſtets mit neuen Ländern
Siehſt du vor dir die Stunden blühn,
Mit jedem Augenblick verändern
Die Höhen ſich, die Ströme fliehn,

Digitized by Google

Es rauſcht vom ſchwarzen Kaukaſus
Im Dunkeln noch der Gletſcherfluß,
Wenn hell ſchon am Indus die Berge glühn.

Nun ruft der Karavanentreiber
Vor Bagdads Thoren zum Gebet,
Am Nilſtrand ſchöpfen braune Weiber,
Ein Schatten durch die Wüſte weht,
Licht rauſchen am Carmel die Cedern des Herrn,
Wenn funkelnd hoch der Morgenſtern
Noch über den Tannen der Alpen ſteht.

Doch wenn zum Weltmarkt nun mit Brauſen
Das Volk erwacht des Abendlands,
Ellora's alte Tempelklauſen
Beleuchtet dann dein Spätrothglanz.
Dann ſingen an Strömen im duftigen Hain
Die ſeligen Kinder des Oſtens ſich ein
Und ſchlingen im Schatten den heiligen Tanz.

Dann gehn vor dir die Volkslawinen
Europa's über Strom und Land,
Auf Schiffen wogt's, es fliegt auf Schienen
Und jede Schwelle wird zum Strand;
In rauchenden Hütten zermüht ſich die Noth,
Der Reiche verſchwelgt, und der Hungrige droht,
Voll Aehren prangt das Hügelland.

Digitized by Google

Es glüht ein Mittag großer Mühen,
Ein immer lauter Geistertag,
Die Palmen des Gedankens blühen
Und Werke werden Schlag auf Schlag;
Es gründet die Freiheit, es baut sein Recht,
Es sucht ein nimmermüdes Geschlecht
Das Höchste, was sterblicher Wille vermag.

Doch du siehst nun des Unterganges,
Des Urwalds Kinder auf der Flucht,
Der Herbststurm ihres Klaggesanges
Durchhallt die öde Felsenschlucht;
Du blickst durch's unergründliche Grün,
Wo Blumen erblühn und einsam verblühn,
Und reift die niemals gesammelte Frucht.

Und jetzt ist uns dein Licht geworden
Im weiten, stillen Ocean,
Hier auf des Schiffs umsäumten Borden
Triffst du die Weißen wieder an;
Mit leitender Nadel, am Steuer die Hand
Durchzogen wir am wechselnden Land
Vorüber die wogende Wasserbahn.

Wir sah'n gleich dir die Erdenweiten,
Von wo und wann die Strömung schweift,
Wohin, zu welchen Jahreszeiten

Und welchen Weg der Wind beſtreift;
Wir führen in mächtigen Tonnen an Bord
Das Beſte der Zonen, das Eiſen vom Nord
Und Früchte von ſüdlicher Sonne gereift.

Wir ſah'n die Sterne beider Sphären
Und vom beſchneiten Bergaltar
Das Thal verblühn mit Wein und Aehren,
Im immergrünen Tropenjahr;
Uns bräunte der Seewind Geſicht und Muth,
Wir ſchaukeln dahin durch die toſende Fluth
Und lachen der brüllenden Todesgefahr.

Digitized by Google

Meergesang.

Muscheln und Korallenzacken
Um den braunen Felsennacken,
Also taucht ein junges Land
Aus dem Meer — und seine Flaggen
Pflanzt der Sturm empor am Strand;
Blüthenstaub und Pflanzensamen
Bringt er dann und spricht: allhie
In der Elemente Namen
Gründ' ich eine Colonie.

In des Laubes Hängematten
Will ich hier noch oft im Schatten
Ruhen von der Mittagsgluth,
Wenn ich draußen die Fregatten
Sattgehetzt durch Nacht und Fluth.
Junge Pflanzung, blüh' in freier,
Voller Kraft und nie betret'
Mit dem Beil dich ein Entweiher,
Nie, so lang mein Odem weht.

Digitized by Google

Vögel auch in Schaaren flattern
An das Neuland ungesäumt,
Flattern rings und schrei'n und schnattern:
Hier laß uns das Nest umgattern,
Hier, wo so die Brandung schäumt!
Hier laßt unsre Jungen lernen
Fische fangen, Flügel bläh'n,
Hier den Sturm schon aus den Fernen
Und im Sturm das Schiff erspäh'n.

So die Vögel, doch im Grünen
Lag noch nicht der Fels, der kühnen
Möven Brut noch nicht im Bad,
Sieh, da naht ein Boot den Dünen,
Männer treten an's Gestad.
Und ihr Führer hebt die Wehre,
Unter Donner, unter Blitz
Ruft er aus: zu Gottes Ehre
Nehm' dieß Land ich in Besitz.

Hier, wo sich die Strömung mündet,
Werde gleich die Stadt gegründet,
Recht und Freiheit trete ein,
Und der Leuchtthurm, hoch entzündet,
Werfe weit den Rettungsschein;

Digitized by Google

Mögen noch in fernſten Jahren
Glückliche am Strand hier ſtehn,
Und ihr Schiff aus Sturmgefahren
Vollbegütert landen ſehn!

Digitized by Google

Fragment.

Wald und Wüste, Sumpf und Wildniß,
Hütten, Höfe, Klöster dann,
Da und dort ein Gnadenbildniß,
Unter dem ein Gottesmann
Zwischen Kindern und Barbaren
Mit den langen blonden Haaren,
Sein Erlöserwerk begann.

Während Rom im Todesröcheln,
Griechenland in Ohnmacht lag,
Gallien mit jedem Tag
Ging im Blut bis zu den Knöcheln,
War's in diesen deutschen Gauen,
Wo ein neues Weltvertrauen
Einer reinen Sitte pflag.

All dieß — ach, wie längst verschollen!
Wald und Stärke sind gefällt,
Unser Denken, unser Wollen
Ist vergiftet, ist vergällt;
Welch ein Drängen und Verkümmern!
Ach, und aus den neuen Trümmern
Hebt sich keine neue Welt.

Digitized by Google

Nomadenzug.

Abgegrast die Haide steht,
Schneewind über die Steppe weht,
Schwerter und Speere verrosten —
Hier heb' ich die Lanze zum Himmel an,
Ich rufe vom Norden, vom Süden heran
Die wandernden Völker des Osten.

Ihr Jäger des Wolfes vom hohen Ural,
Ihr Hirten der Steppe vom Todesthal,
Ihr Läufer der Wüste, gefürchtetes Heer,
Ihr Schiffelenker vom kaspischen Meer,
Erhebet die Lanze, die Lanze des Kriegs,
Entfaltet die Fahne, die Fahne des Siegs!

Versammelt die Rosse, brecht ab das Zelt!
Vom Nordlicht ist die Nacht erhellt,
Wir ziehen nach westlichen Zonen.
Der Wandervogel kündet das Wort,
Die Welle des Sandes trieb uns fort,
Wir können nicht rasten, nicht wohnen.

Digitized by Google

Wir gehen nicht hinter dem Pflug einher,
Wir pflügen die Länder mit unſerm Speer;
Wir kommen wie Geier und Raupenſchwarm,
Ein ſiegreich Volk, ein rächender Arm;
Wir bringen auf rauchendem Städteſchutt
Der Freiheit den ewigen Schlachtentribut.

Und wenn wir geſiegt und die Beute erjagt,
Und wenn der Feind die Gefallnen beklagt,
Wir klagen nicht, wir erbauen
Nicht Hügel und Särge den Helden der Schlacht,
Es decke der Schnee, es verhülle die Nacht
Die Leichen mit heiligem Grauen.

Wo früher es blühte, jetzt wirbelt der Sand,
Es rauſchen die Meere wo früher das Land;
Wo ruhen auf Erden die Todten?
Sie ruhen im Liede, ſie wohnen im Sang,
Im Ruhme der Zeiten die Länder entlang,
Und wir ſind ihre Boten.

Digitized by Google

Atlantis.

(Fragment.)

Jene Palmeninseln dort vom blauen
Eingewiegten Ocean umkost,
Sind es die erträumten Friedensauen,
Deren Küste nie ein Sturm betost?
Weckt hier in Erinnrungswonne
Einen neuen Archipelagus,
Ein Jonien dieser Tropensonne
Dieser Lüfte milder Frühlingskuß?

Himmel, Meerblau, Gärten, Seegestade,
Alles ruft: hier taucht verjüngt empor
Jener Weltmai aus dem Wellenbade,
Den Europa seit Homer verlor;
Naxos Trauben reifen in Virginien,
Am Ohio ragt ein Capitol,
Freiheit unter Palmen, unter Pinien,
Freiheit, und vom Gleicher bis zum Pol.

Digitized by Google

Evoë, zum Thyrſus freie Brüder!
Wie! die Freiheit hat euch nicht berauſcht?
Wird der Menſch im Weſten kühler, müder,
Abendlicher, wo der Urwald rauſcht?
Iſt vielleicht noch von Europaſünden
Eure Bruſt nicht ganz befreit, mißhagt
Eurem Ohr, was dort aus Felſenſchlünden
Der gehetzte braune Jäger klagt?

Ernſt und trüb iſt euer freudenarmer
Gottesdienſt; durch's Dunkel der Prärie
Schweigend jagt ſein flüchtig Roß der Farmer,
Sanglos wandert hin die Colonie;
Ja auf's letzte Blatt der Weltgeſchichte
Schreibt ihr Käufer überm Ocean
Nach der Vorzeit großem Thatberichte
Friedlich eure trocknen Zahlen an.

* * *

Doch geſegnet ſei und Friede, Friede
Dir Amerika, die Abendruh',
Die der müdgequälte Promethide
Längſt erſehnt hat, die erfülle du;
Gieb der Menſchheit endlich Sonntagsſtille
Nach Jahrhunderten voll Nacht und Blut,
Ernſt verbleib' und tadellos dein Wille,
Tugend deine Kraft, das Recht dein Muth.

Digitized by Google

Deine Sternenflagge walle, ſiege,
Trage nie ein anderes Symbol,
Niemals nach geſchloſſ'nem Bürgerkriege
Steig' ein Cäſar auf dein Capitol —
Heil Columbia, im Oceane
Schwimmſt du als ein großes Rettungsboot,
Alle Völker mit zerriſſ'ner Fahne
Blicken hin nach dir im Abendroth!

Digitized by Google

Das Grab der Aturen an den Waſſerfällen des Orinoko.

(Nach Humboldts Anſichten der Natur.)

„Wenn dieſer weiße Strom einſt ſeine Fluthen
Einmünden wird in dieſen blauen See,
Dann wird das Herz der alten Krieger bluten
Und eurer Söhne Bart wird ſein wie Schnee.

Schlaff wird die Sehne ſein an eurem Bogen,
Und wirkungslos entfliegen euer Pfeil,
Dann wird mein Antlitz ſein von Schmerz umzogen
Und an den Fremdling kommt der Ahnentheil.“

So ſprach zu unſern Vätern einſt die Schlange
Des weißen Lichts; erfüllt iſt nun ihr Wort —
Von Hof und Flur, vom Licht und vom Geſange
Des Heimathhains treibt uns der Sieger fort.

Doch hat der Gott ein Grabmal uns bereitet —
Umſpült von Waſſern, vom Gebirg umzackt,
Liegt eine Höhle, grufttief ausgeweitet,
Um ihren Eingang braust der Katarakt.

Digitized by Google

Dorthin hieß er uns letzte Söhne ziehen,
Des Stammes Ueberreſt, der Tugend werth,
Die unſrer Ahnen war, denn wir entfliehen
Mit überwundnem, nicht beflecktem Schwert.

Auf eure Häupter nehmt die Aſchenkrüge,
Den Staub, der unſrer Väter Staub umſchließt,
Auch nehmt von Frucht und Oel ſo viel genüge
Zum Opfermahl, das ihr zuletzt genießt.

Dann laßt uns ruh'n auf Steinen um die Flamme
Im Sterbehaus, das unſrer Leichen harrt,
Stumm, bis dem letzten vom Aturenſtamme
Der letzte Pulsſchlag in der Bruſt erſtarrt.

Digitized by Google

Sonette.

Digitized by Google

Die Seestädte.

Vor allen Städten seid ihr Meeresbräute
Die Herrlichsten, der Tiefe Schätze quellen
Zu euch empor, des Glückes Segel schwellen
An euren Strand der fernsten Länder Beute.

Da, Tyrus, Indien dir Weihrauch streute,
Und da, Corinth, zu deinen Marmorschwellen
Der Römer kam, da auf den hohen Wellen
Dein Leu, Venedig, allen Flaggen dräute:

Da war's, da zog der Ruhm durch Siegesthore,
Da schien die Mittagsgluth von goldnen Dächern
Auf Heldenbilder längs der Corridore.

Müd lächelnd sah'n die Herren der besiegten
Meerwelle zu, indeß in Prunkgemächern
Den Perlenfächer ihre Töchter wiegten.

Digitized by Google

Madeira.

Madeira blaut, vom Ocean umſchrieben,
Zuerſt entdeckt von einem Liebespaare,
Das Vaterfluch vom heimiſchen Altare
Auf leichtem Kahn durch's wilde Meer getrieben.

Hier ſtarben ſie, die ſchönen Leichen blieben
Bewacht von Elfen auf umblühter Bahre,
Bis neue Colonien ſpätrer Jahre
Den Hain der Liebenden in Trümmer hieben.

Erzürnt erhob ein Waldbrand ſeine Flügel,
Die ganze Inſel ward zum Aſchenhügel,
Und aus der Aſche wieder ſproßten Reben.

So ward ein Becher jetzt das Felsgeſteine,
Madeira ward ein Becher edler Weine,
Worin noch jener Liebe Küſſe beben.

Digitized by Google

Neapel.

Vom Golf Neapels bis zur Nordſee klaffen
Die Länder auf in Haß — hie Ghibellinen,
Hie Welfen, hie Verwüſtung und Ruinen,
Hie Flammen, Sturmlauf, Roſſe, Banner, Waffen!

Wer wird der Welt Alleingewalt erraffen?
Vom Gotthard führt mit ſeinen Paladinen
Der Rothbart die gewaffneten Lawinen
Und von Canoſſa zuckt der Bann der Pfaffen.

Nicht Friedrichs hohe Kraft und nicht ſein zweiter
Nachkomme ſieht den Sieg, Roms Prieſter taufen
Mit neuem Oel ſtets neu erglühte Streiter.

Kann deinen Frieden, Erde, nichts erkaufen
Als rollend unter blutbeſpritzte Scheiter
Das blonde Haupt des letzten Hohenſtaufen?

Digitized by Google

Mexico.

Auf Tempeln Mexiko's glüht im Verſinken
Die Sonne noch, was zaudert ſie ſo lange?
Sie lauſcht der Prieſter blutigem Geſange,
Zum Opferfeſt beim Schall der hellen Zinken.

Auf die Gefangnen ſcheint ſie. Federn winken
Von ihrem Haupt, man hat mit goldner Spange,
Mit Blumen ſie geſchmückt zum letzten Gange;
Jetzt nah'n ſie, wo die Todesmeſſer blinken.

Wild jauchzt das Volk — des Opferaltars Kerzen
Glühn höher auf, man hält die blut'gen Herzen
Der Sonne hin, was zaudert ſie noch immer?

Des Cortez Schiffe ſieht ſie längs der Hügel
Tabasco's nah'n, der Waffen heller Schimmer
Blitzt durch der Segel weiße Racheflügel.

Digitized by Google

St. Jago in Chili.

Bang iſt der Tag, die Lüfte welk und trocken,
In allen Kirchen wogt's von frommen Bittern
Um Regen — horch, was war das für ein Zittern?
Und wieder — wieder — alle Pulſe ſtocken.

Die Erde bebt — ein Gott bewegt die Glocken,
Hinaus, hinaus, von tauſend Ungewittern
Erbebt es unter uns, die Mauern ſplittern,
Die Erde gähnt, es regnet Feuerflocken.

Und Sturz auf Sturz — auf aus den dumpfen Kammern
Zerborſtner Kirchen, Kerker, Hoſpitäler,
Stöhnt Hülferufen, Aechzen, Todesjammern.

Dort aber vor der Stadt durch Hain und Thäler
Fliehn Frauen, die ihr lachend Kind umklammern,
Mit Schwarzen, die gerettet ihre Quäler.

Digitized by Google

Weltumschau.

Dort möcht' ich weilen an des Ganges Bronnen
Auf Himalajas Höh'n und ungeblendet
Schaun, wie den Bergaltären Feuer spendet
Das ewig neugeborne Licht der Sonnen;

Ich schaute, wie zum Thal von Nacht umronnen
Der Bergstrom sich beleuchtet niederwendet,
Wie hier im Fels die Pflanzenwelt verendet
Und blühend dort die Gletscher hält umsponnen.

Wie Blitze hier, dort Wolken niederthauen,
Wie endlos Nebel um die Pole grauen,
Wie um den Gleicher die Vulkane rauchen,

Und wie in stetem Saugen und Verhauchen
Die Lebenskräfte sprudeln und verfließen
Und Blumen gleich sich öffnen und sich schließen.

Digitized by Google

Die großen Stämme.

Mongole, deine Heerden ſollſt du graſen
Im Norden, wo der Steppe Nebel grauen,
Zu Roſſe ſollſt du ſein und Zelte bauen
Und oft wie Sturm durch alle Völker blaſen.

Zum höchſten Leben gab ich euch, Kaukaſen,
Ein buchtenreiches Meer und weite Gauen,
Mit Kunſt und Muth und kühnem Weltvertrauen
Trotzt ihr der Sturmesflamme wildem Raſen.

Dir, Rothhaut, geb' ich Urwald und Savanne,
Such' deine Pfade längs den großen Flüſſen,
Durchſchwimm die See'n und deinen Bogen ſpanne.

Den Sand wirſt du mit heißer Sohle küſſen,
O Schwarzer, knieend vor dem weißen Manne,
Doch einſt wird auch dein Elend enden müſſen.

Digitized by Google

Das Urlicht.

Zur Münsterrose sprach die heil'ge Flamme:
Könnt' ich, wie du, verglühn in Aetherwonne,
Mich sehnt zurück in's Heimathland der Sonne,
Zum Born des reinen Lichts, von dem ich stamme.

Am Ganges war ich frommer Völker Amme,
Am Nil ein Wächter düstrer Grabcolonne,
Ich wachte beim Gebet der bleichen Nonne,
Ich ward vom Holzstoßbrand zur Kriegesflamme.

Bei meinem Glanz schrieb Brahma seine Weda's,
Mein Licht umfloß die Adlerburg Velleda's,
Und zuckte durch Egeria's Felsengrotte.

Ich zog vor Moses, zog vor Mahoms Schaaren,
Ein Bild vom Bild bin ich des ewig Wahren,
Vom Abglanz, der entströmt dem Einen Gotte.

Digitized by Google

Verfall.

Schwer iſt der Völker Schlaf, wenn eingeſchlafen
Fern im Gebirg der Adler ihrer Thaten,
Wenn ihre Banner Fremde niedertraten
Wenn ihre Schiffe ruh'n im ſeichten Hafen.

Auf Trümmern blühn Cypreſſen und Agaven,
Und wo einſt Knaben ſchon um Waffen baten,
Stehn jetzt die letzten Männer, ſtumm, verrathen,
Und ſterben ruhmlos hin wie andre Sklaven.

Die Sitten kranken, todt ſind Ruhm und Ehre,
Die Kraft verſiegt, man ſchlägt die freie Wehre,
Man ſchlägt voll Furcht das freie Wort in Bande.

Entſchleiert durch die Gaſſen wallt die Schande,
Der Schönheit Blüthe reift gemeinen Lüſten,
Und ſchuldig iſt das Kind ſchon an den Brüſten.

Digitized by Google

Erſatz der Natur.

Hat jahrelanger Krieg ein Land durchwüthet
Und Noth verzehrt und Hagelſchlag geſchlagen,
Dann kommt doch einmal noch von Segenstagen
Ein Sonnenjahr, das jeden Schmerz vergütet.

Im März ſchon blüht's, die frühe Schwalbe brütet,
Hoch ſteht das Gras, zehnfache Früchte tragen
Die Felder noch dem zweiten Erntewagen,
Auf Alpen wird im Spätjahr noch gehütet.

Kaum will das Laub zu fallen ſich entſchließen,
Ob auch die Tenne dröhnt, ob auch die Bütten
Und Keller ſchon der Gährung Duft ergießen.

Nun ſegnet ſich der Greis noch, Früchte ſchütten
Die älteſten Bäume noch, und Wein genießen
Und weißes Brod die Aermſten in den Hütten.

Digitized by Google

Mittagszauber.

Vor Wonne zitternd hat die Mittagsſchwüle
Auf Thal und Höh' in Stille ſich gebreitet,
Man hört nur wie der Specht im Tannicht ſcheitet,
Und wie durch's Tobel rauſcht die Sägemühle.

Und ſchneller fließt der Bach, als ſuch' er Kühle,
Die Blume ſchaut ihm durſtig nach und ſpreitet
Die Blätter ſehnend aus und trunken gleitet
Der Schmetterling vom ſeidnen Blüthenpfühle.

Am Ufer ſucht der Fährmann ſich im Nachen
Aus Weidenlaub ein Sonnendach zu zimmern,
Und ſieht ins Waſſer, was die Wolken machen.

Jetzt iſt die Zeit, wo oft im Schilf ein Wimmern
Den Fiſcher weckt; der Jäger hört ein Lachen,
Und golden ſieht der Hirt die Felſen ſchimmern.

Digitized by Google

Kürzeſte Nacht.

Noch ſprüht des längſten Tages warme Quelle
Lebendig fort, es wagen ſich verſtohlen
Die Träume nur, und nur mit ſcheuen Sohlen
Die Stern' auf dieſer Nacht ſaphirne Schwelle.

Kaum ſank der Abend in die Dämmerwelle,
Da ſucht ihn ſchon der Morgen einzuholen,
Kaum öffnen ihren Kelch die Nachtviolen,
Da hebt die Sonnenblume ſich zur Helle.

In Furcht, daß ſich ſchon hell die Berge ſchmücken,
Singt ſchöner jetzt aus thaugenetzter Kehle
Die Nachtigall ihr klagendes Entzücken;

In Furcht, daß bald das ſüße Dunkel fehle,
Eilt Liebe heißer Bruſt an Bruſt zu drücken,
Und tauſcht im Kuſſe lechzend Seel' um Seele.

Digitized by Google

Nachtgedanken.

1.

Am lang verſchleierten Gemälde bleichen
Die Farben endlich ab, welk wird die Blüthe,
Die ſich umſonſt nach Licht und Sonne mühte,
Die Kraft verſiegt, kann ſie nicht Ruhm erreichen.

Trug waren die verhängnißvollen Zeichen!
Verzehrt vom Feuer, das mich einſt durchglühte,
Vom Grab der Hoffnung, das ich thatlos hüte,
Holt bald der Tod mich weg wie andre Leichen.

Oft Nachts, wenn alle Pulſe heißer kochen,
Naht mir ein Geiſt und flüſtert voll Verhöhnung
Titanen nur ſind nicht zu unterjochen!

Du haſt die Wahl, ergib dich in Verſöhnung
Dem Allgemeinloos oder ungebrochen
Erhebe ſelbſt die Hand zu deiner Krönung!

Digitized by Google

2.

Kein Schutzgeist unterband mir Goldsandalen,
An meiner Wiege stand mein Widerstreiter,
Zu Thaten schritt nicht einen Schritt ich weiter,
Wo nicht Zufälle den Erfolg mir stahlen.

Zum freudelosen Sieg nach tausend Qualen
Macht' ich die Bahn mit meinem Blut nur breiter,
Nie, nie begieng ich unumschränkt und heiter
Die großen, meines Lebens Kaiserwahlen.

Mein Streben alles blieb ein fruchtlos rauhes
Bestürmen ewig neuer Widerstände,
Ein Kampf mit Säulen eines Felsenbaues.

Für meinen Durst, für meine Fieberbrände
Fiel nie das Manna jenes Seelenthaues,
Des Trostes, daß ein Herz mit mir empfände.

Digitized by Google

3.

Wie lang durchblätterſt noch du dieſe Rolle,
Drauf jedes Unrecht ſteht, das du erlitten,
Das deiner Bruſt mit Haß ward eingeſchnitten,
Und eingeätzt mit langgenährtem Grolle?

Es kommt die Zeit noch, die erfüllungsvolle,
Sie kommt, wo du emporgerichtet mitten
Durch deine Feinde gehſt mit freien Schritten
Und frageſt, wer dich noch mißachten wolle?

Dann wirſt du jedes Denkmal der Entweihung,
Wirſt Grimm und Staub aus deinem Leben merzen,
Und deine Seele tränken mit Befreiung.

Erlöst von einem großen Menſchenherzen
Wirſt du die Thränen glühender Verzeihung
Ausweinen, und die lange Nacht verſchmerzen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Proben aus einem epischen Gedichte:

Die Völkerwanderung.

Digitized by Google

Der Aufbruch der Hunnen.

Man ſagt, zum Lager des Nomadenſtamms
Kam wandernd einſt durch die verbrannten Strecken
Ein großer Hirt im grauen Elennwamms;
Sein Antlitz war entſtellt von Pockenflecken,
Sein Leib verzehrt und elend; um ihn ſchwamm's
Und kroch's von Raupen, Mäuſen und Heuſchrecken,
Die er mit dorngeflochtner Geißel hieb,
Und fluchend vorwärts durch die Haide trieb.

In ſeinen hohlen Blicken lag ein tiefer
Und eckelhafter Gram, ein grauer Bart
Hing lang und wirr von abgedörrter Kiefer;
Um ſeine Schultern ſaß nach Jägerart
Ein Thierfell, doch zerfetzt, voll Ungeziefer,
Und wie ſein Scheitel, grau und dünnbehaart;
Um ſeine Lenden bei der Ledertaſche
Hing wie bei Pilgern eine Kürbisflaſche.

Digitized by Google

Indem er vor die Lagerwälle saß
Und Dorne zog aus seinen nackten Füßen,
Und seine Heerde rings die Flur zerfraß,
Sprach er zum Volk umher: Ich soll euch grüßen,
Ich bin der Hunger; Moos und dürres Gras,
Gefallner Thiere Fleisch lernt' ich genießen;
Die Wurzel, die ich aus der Erde riß,
Dünkt meinem Gaumen noch ein Leckerbiß.

Ich wohne bald im unfruchtbaren Meere,
Bald, wo taglang am todten Dromedar
Die Schakals nagen in der Menschenleere,
Wo nie der Sand ein Sonnenkind gebar;
Auch mach' ich oft mit einem Siegesheere
Vor aller Welt mein Dasein offenbar,
Und laß in Städten, die sich täglich füllen,
Die Menschen wüthend durch die Straßen brüllen.

Zu euch jetzt! Wandert aus von euern Sitzen!
Zieht aus und fort, von mir hinausgeschreckt!
Durch ferne Länder sollt ihr niederblitzen,
Wie Hagel, der die Saaten niederstreckt,
Und wie ein Wolkenbruch in Felsenritzen
Versiegt und in die Tiefen sich versteckt,
So sollt auch ihr im großen Völkerbrunnen
Versiegen gehn. Und jetzt von hinnen, Hunnen!

Digitized by Google

Er ſprach's, da ward von unzählbaren Nagern
Die Haide bald ein ödes Haidegrab;
Der Hunne ſah die Heerde täglich magern;
Nach Weſten wies des Königs Wanderſtab;
Und alſo zogen ſie aus ihren Lagern
Vom Steppenhochland Aſiens herab,
Und wälzten, Volk um Volk in ſich begrabend,
Verheerend ſich von Morgen gegen Abend.

Sie kommen, wie das Herbſtlaub von den Aeſten,
Das aufgehäuft im Sturm von dannen fliegt.
Am Tanais und wo in den Moräſten
Des ſchwarzen Meers der große Strom verſiegt,
Entfliehn den nie geſeh'nen Schreckensgäſten
Theils unterjocht und theils noch unbeſiegt
Nach Süd und Weſt ſich raſtlos fortbewegend
Die namenloſen Stämme jener Gegend.

So muß es ſein, wenn in den Tropenzonen
Durch Urwaldnacht ein plötzlich Feuer leckt;
Im Flug ergreift's die höchſten Gipfelkronen,
Aus Höhlen, die kein Lichtſtrahl noch entdeckt,
Fliehn alle Thiere, die den Forſt bewohnen,
Der Adler, von dem neuen Tag erſchreckt,
Verläßt ſein Neſt am tauſendjähr'gen Stamme,
Und rauſcht empor, ein Phönix aus der Flamme.

Digitized by Google

Zu Boden ſtürzen uralt dunkle Rüſtern;
Die Aeſte fliegen praſſelnd auf, es blitzt
Aus Säulen Rauches, die den Himmel düſtern;
Es kocht der See; Fels, Sumpf und Erde ſchwitzt;
Die Steppenroſſe mit weit offnen Nüſtern,
Die Mähnen hoch, die Adern aufgeſchlitzt,
Fliehn fort und fort, verfolgt vom Feuerſtrudel,
Und ihnen nach die Antilopenrudel. —

Digitized by Google

Eudoxia. [1]

Sie ſaß, geſtützt das Haupt auf ihre Linke.
Ins Zimmer brach ein trüber Sonnenſchein;
Still traten und erwartend ihre Winke
Mit Brod und Früchten ihre Diener ein;
Doch ob Granat' und Goldorange blinke,
Ob aus dem Becher funkle ſüßer Wein,
Sie blickt nicht auf, ihr Mund iſt feſt geſchloſſen,
Und Wein und Früchte werden nicht genoſſen.

Da naht ſich ihr und unterbricht das Schweigen
Ein junger Neger mit gebeugtem Knie,
Auf goldner Schale reicht er ſüße Feigen
Und ſpricht: O Fürſtin, ſchön're ſahſt du nie.
Erſt ſeit drei Tagen ſind ſie von den Zweigen,
Der Himmel meiner Heimath reifte ſie;
Ein guter Fahrwind ließ es uns gelingen,
Von Afrika ſie friſch nach Rom zu bringen.

[1] Eudoxia, die Wittwe des ermordeten Kaiſers Valentinian hat dem Nachfolger deſſelben, dem Petronius Maximus, auf ſein dringendes Werben die Hand am Altare gereicht. Da ihr aber Maximus in der Brautnacht unvorſichtig ſeine Mitſchuld an dem Tode ihres erſten Gemahls entdeckt hat, fühlt ſie ſich vom tiefſten Abſcheu gegen ihn erfüllt, und ſinnt darauf, ihn zu verderben.

Digitized by Google

„Von Afrika! — und ihre Blicke flammen —
Und sahst du dort die großen Helden nicht,
Die aus dem wunderbaren Norden stammen,
Von deren Muth und Kraft die Sage spricht,
Daß sie gepanzert manchen Sund durchschwammen;
Ja, daß sie mit der Waffen Erzgewicht
Dem Drang der Wogen sich entgegenstemmten,
Und so den Fluß in seiner Strömung hemmten?

„Und sahst du ihren König, jenen düstern
Vandalen Geiserich? Sein wilder Muth,
Nach unsern blühendsten Provinzen lüstern,
Ist eine Sorg' uns, welche nimmer ruht.
Hier nennt man seinen Namen nur mit Flüstern,
Doch sag, blieb auch in eurer Sonnengluth
Die Kriegslust seiner Schaaren unermüdlich?
Ward noch ihr Herz nicht üppig, weich und südlich?"

„„Nein, Fürstin, mächtig saust noch ihre Lanze,
Carthago dröhnt von ihrem Eisenschritt,
Wir sah'n sie nächtlich oft beim Fackelglanze,
Wenn aus dem Hafen ihre Flotte glitt;
Auch nahmen sie zum kühnen Waffentanze,
Und in die Wüste mich zum Waidwerk mit;
Ich sah sie von des Tigers Blut geröthet,
Den sie mit Einem Schwertesstreich getödtet.

Digitized by Google

„„Ihr König thront, vom Löwenpaar begleitet,
Im düstern Schloß, dem alle bang nur nahn;
Man sagt, wenn durch sein Arsenal er schreitet,
Die Waffen fingen sich zu rühren an,
Solch eine Strömung dunkler Kraft verbreitet
Sein Kriegergeist. Zieht er der Schaar voran,
So ist's, als ob sie Flammenhauch durchquölle;
Sie folgt ihm nach, und ging' es in die Hölle.““

Er sprach's — in jedem seiner Worte grüßte
Die Fürstin einen Rächer ihrer Schmach.
„Weit mehr, als seine süße Frucht versüßte
Mein Herz, was dieser Afrikaner sprach.
Nicht immer, scheint's, kommt Tod nur aus der Wüste;
All meine Hoffnung lag verdorrt und brach,
Und nun schickt mir das Sandmeer Thau und Regen.
Auf denn Gedanken! eurem Ziel entgegen!“

Verborgen längst vor Luft und Tageshelle
Lag im Pallast noch aus der Heidenzeit
Der alten Kaiser düstre Hauskapelle,
Dem Pluto und der Nemesis geweiht.
Die halb verschüttet, halb verbaute Schwelle
Betritt allein in tiefster Dunkelheit
Eudoxia furchtlosen Muthes, schweigend,
Mit vorgehalt'ner Leuchte niedersteigend.

Ihr Licht erhellt die mächtige Rotunde,
Der Luftzug haucht mit kaltem Geiſterkuß.
„Ha, dort, du Marmor mit dem bleichen Munde
Voll Hohn und bittrem Menſchenüberdruß,
Willkommen finſtrer Gott in dieſer Stunde!
Ich kenne dich, du biſt Tiberius.
In dieſen Schläfen, hohl und doch erhaben,
Lag unter Laſtern ein Titan begraben.

„Auch du dort, Henker mit dem blut'gen Witze,
Befleckter Wüſtling, Narr Caligula!
Wähnſt du dich endlich vor dem Glanz der Blitze
Hier ſicher? Sprich doch, grinſe doch ein Ja,
Wie einſt ſo oft beim Mahl von deinem Sitze
Zu Bluturtheilen. Und auch du, ſieh da,
Der hoch vom Thurm ein griechiſch Lied geſungen,
Als Rom im Todesflammenkampf gerungen.

„O hört mich ihr! Und was von Weibesſchwächen
Noch in mir wohnt, tilgt aus durch düſtern Bann!
Gebt mir, die unerhörte Schmach zu rächen,
Das Herz von Stein, das nichts erſchüttern kann!
Vollenden helft den Kreislauf der Verbrechen,
Den Bau des Fluchs, der unter euch begann!
Mein Werk iſt eures: Mord, Verrath, Entthronen;
Seid günſtig denn, ihr, dieſes Dachs Dämonen!“

Digitized by Google

Sie rief's, und feſt wie von geglühtem Stahle
Ward ihre Bruſt. Sie ſtieg empor und ſchrieb:
Dies ſendet dir, gefürchteter Vandale,
Roms Fürſtin, die ein ſchlauer Kronendieb,
Ein Stifter blutbefleckter Bachanale
In ein Gewebe tiefſter Schande trieb.
Erſcheine! Räche! Stürz' ihn von dem Throne!
Roms ſchönſter Schmuck ſei dir dafür zum Lohne.

Mit dieſem Brief und wenig treuen Sklaven
Verließ die Kaiſerburg ihr Kämmerling
Und ritt ſogleich zum nächſten Meereshafen,
Wo ſchon gerüſtet ihn ein Schiff empfing,
Das, eh' den Maſt noch Morgenlüfte trafen,
Schon hoch im Meer mit ſeiner Sendung ging,
Und als die Fluth zum drittenmal ſich ſonnte,
Im Angeſicht Carthago's ankern konnte.

Auf niederm Thron, umgeben von Vaſallen,
Vernahm die Botſchaft König Geiſerich;
Sein Antlitz überflog ein Wohlgefallen,
Mit wildem Lachen rief er: Sicherlich,
Die Zeit iſt da, die welken Blätter fallen,
Ich werde kommen. Rom erwarte mich!
Er ſprach's, und ließ ſofort als Friedenszeichen
Den Boten Becher und Geſchenke reichen.

Digitized by Google

Geiſerichs Abzug von Rom.

Als nun mit ungeheuern Beutelaſten
Die Flott' ins Meer ging durch den Tiberſtrom,
Daß alle Schiffe kaum den Reichthum faßten,
Und wie verwaist ſchien und erſtorben Rom,
Da ſtanden Marmorgötter an die Maſten
Gebunden, Zierden ſonſt im Tempeldom,
Erzbilder, weggeführt aus heil'gen Niſchen,
Sah'n unter ſich den Schaum der Woge ziſchen.

Gelagert in der Segel langen Schatten
Beſtaunten Krieger was vom Capitol,
Was in den Villen ſie geplündert hatten.
Gefiel ſein Römerſchwert dem Einen wohl,
So pries ein Andrer ſchwere Silberplatten,
Kunſtwerke von Rubin und Carneol;
Armſpangen, Ringe, goldner Ketten Splitter
Entſchüttelte aus ſeinem Helm ein Dritter.

Digitized by Google

Und Vaſen, Münzen, Leuchter, Gürtelbänder,
Trophä'n aus jedem Sieg, den Rom erfocht,
Purpurne Teppiche und Kriegsgewänder,
Dran wohl noch jüngſt ein tapfres Herz gepocht,
Dies alles mit den Schätzen fernſter Länder
Lag da in große Ballen aufgejocht;
Daneben ſaßen ſtumm in Gram verloren
Gefangne Ritter, Frauen, Senatoren.

Oft, wenn ein Schiff ſich um das andre wandte,
Erhob ſich an den Borden Haupt um Haupt;
Hier rief ein Freund dem Freunde; Küſſe ſandte
Der lieben Tochter, die man ihr geraubt,
Dort eine Mutter zu; ein Sohn erkannte
Den Vater wieder, den er todt geglaubt;
Ein kurzer Augenblick voll Luſt und Leiden
Vereinte Wiederſehn und neues Scheiden.

Wo iſt nun euer Gott, der Weltenlenker?
Rief ein gefangner Römer, ſprich du dort,
Du Mann des Kreuzes, ſag' mir, grauer Denker:
Bekämpfſt du heute noch mein Zweifelwort?
Doch ja, dein Gott vergab ja ſeinem Henker,
Erlöſend, ſagſt du, wirkt ſein Leiden fort.
Nur — wenn vom Druck nicht, der uns jetzt betroffen,
Von welchem ſollen wir Erlöſung hoffen?

Digitized by Google

Der Herr erlöst uns aus der Haft der Sünden,
Aus keiner sonst, entgegnet ihm der Christ;
Doch statt den Grund des Bösen zu ergründen
Und wie der Schmerz der Sünde Sold nur ist,
Laß mich von jenem Bischof dir verkünden,
Den du im bleichen Schwarm dort walten siehst,
Wie nimmer müd' er sich zu allen wendet,
Verlassnen Trost, Arznei Erkrankten spendet.

Als einer Wittwe einz'ger Sohn gefangen
An Bord geführt ward von der Sieger Hand,
Und Kind und Mutter weinend sich umschlangen,
Und thatlos klagend rings die Menge stand:
Da trat er vor, der Priester ohne Bangen,
Und sprach, zur beutegier'gen Schaar gewandt:
Wollt ihr zur Arbeit einen Sklaven haben,
Nehmt mich den Mann statt dieses zarten Knaben!

Und als der Führer ihm erstaunt die Bitte
Gewährt, da streift er ab den Kreuztalar,
Und bietet, nicht, als ob er Schmerz erlitte,
Nein lächelnd seinen Arm der Fessel dar,
Und hoch die reine Stirn, mit festem Schritte
Das Schiff betritt er in der Sklaven Schaar.
Sprich Zweifler nun, wen so sein Gott begeistert,
Ob dessen Herz ein Uebel noch bemeistert?

Digitized by Google

Der Alte ſchwieg und ſah vertieft vom Rande
Des Schiffs, wie Schaum an Schaum vorüberfloß:
Da trat zu ihm ein Sohn der Morgenlande
Und ſprach: Jehovah nur, der Herr, iſt groß.
Was Titus einſt geraubt im Tempelbrande,
Sieh jene goldnen Leuchter Salomo's!
Jetzt führt ſie jener König aus dem Norden
Hinweg, vor welchem Rom ein Spott geworden.

Doch dieſem auch, und mag er noch ſo prächtig
Am hohen Seeſtrand thronen, einmal naht
Auch ihm die Wolke ſchwarz und mitternächtig,
Und tilgt vom fremden Boden fremde Saat.
Kein Reich wird durch erdrückte Völker mächtig,
Vergeltung zeugt ſich jede Frevelthat.
Wie viele Völker waren Zions Haſſer,
Und ſind dahin wie Schaum auf dieſem Waſſer?

Am Steuer ſaß umringt von erznen Streitern
Carthago's Fürſt. Jetzt winkt' er und befahl
Mit Liedern, die ein banges Herz erweitern,
Mit Feuerwein und reichbeſetztem Mahl
Die Seelen der Gefangnen zu erheitern.
Auch mir, ſo rief er, füllt den Feſtpokal!
Wer weiß von morgen! Weil wir's heute dürfen,
Laßt uns des Sieges froh Falerner ſchlürfen!

Digitized by Google

Der König rief's. Und bald in freudevollſter
Bewegung war das Schiff; manch brauner Schlauch
Ward hergeſchleppt, man legte Purpurpolſter
Um Marmortiſch' und Bretter ſchwarz von Rauch;
Und Heil'ges und Profanes ward in tollſter
Vermiſchung nun verwandt zum Trinkgebrauch,
Vom Weine troff beim wilden Bacchanale
Der Kelch des Nachtmahls wie die Opferſchale.

Doch als allmählig ſich in Abendferne
Die letzte Küſte dämmernder verlor,
Da kamen nicht wie ſonſt die goldnen Sterne,
Da ſtieg vom Norden ſchwarz Gewölk empor.
Von jedem Maſte nun, als flücht' es gerne,
Bog ängſtlich ſich das weiße Segel vor,
An jedes Kiels umerzter Eichenwandung
Ziſcht' höher ſchon und rauſchender die Brandung.

Und jetzt bricht los der Sturm. Da bäumt mit Grollen
Die Woge ſich, eisgrün emporgeſchwellt;
Die ſchaumgekrönten Fluthgebirge rollen
Von blauen Flammen ſchrecklich nun erhellt,
Nun wieder zugedeckt von ſchauervollen
Verfinſtrungen, die der Orkan durchgellt.
Bald irrt nach allen Winden die zerſtreute
Vandalenflotte mit der Römerbeute.

Digitized by Google

Am Bord des Schiffs, auf welchem in Verbannung
Von Götterbildern ein Olymp entflog,
Trotzt' heldenkühn dem Sturme die Bemannung.
So oft ein Windstoß tief die Masten bog,
So oft das Segel in der höchsten Spannung
Das Schiff fast mit sich in die Wogen zog,
Erhoben sie, das Element zu höhnen,
Ein lachend Lied in lauten Jubeltönen.

Doch wie nun Blitz um Blitz mit grellen Strahlen
Die Götterbilder flammend übergoß,
Erschienen wie belebt die kolossalen
Metallnen Glieder bleich und riesengroß;
Zu drohen schien ihr Antlitz den Vandalen,
Ein Zürnen wie erzürnter Geister schoß
Aus ihrem starren Blick, und ließ hingegen
Erstarrung auf die Lebenden sich legen.

Ein Bild Neptuns stand zwischen Eichenkloben
Aufrecht gebunden an den Vordermast;
Wenn nun das Schiff vom Sturm emporgehoben
Hoch in die Wellen sprang mit seiner Last,
Erschien der Meergott wie in Wolken oben,
Den goldnen Dreizack hielt sein Arm gefaßt,
Und neben ihm, der finster niederdrohte,
Stand furchtbar Hermes da, der Götterbote.

Digitized by Google

Ein Steuermann rief aus: Gewiß beſchwören
Den Sturm uns dieſe fremden Götzen nur;
Denn ihrer dunkeln Höllenmacht gehören
Noch ſtets die blinden Kräfte der Natur.
Wohlauf denn, Brüder, laßt uns ſie zerſtören,
Eh' das Verderben auf uns niederfuhr!
Kein Zaudern mehr! Ergreift die Waffen ſchnelle!
Zerſchlagt und werft ſie ſtückweis in die Welle!

Er ruft's, und jene folgen ihm. Durch's Heulen
Des Sturmes brüllt ihr Kampfruf in die Nacht,
Mit Aexten, Schwertern, rieſ'gen Eiſenkeulen
Beginnen ſie die unerhörte Schlacht.
Schon trümmern Glieder von den Götterſäulen,
Da fährt der Blitz ins Schiff. Der Maſt zerkracht,
Vorüber ſchlägt die Fluth, entführt das Steuer,
Und durch die Taue praſſelnd ſaust das Feuer.

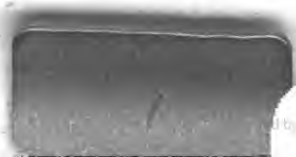
So gegen Götter mit den halbverbrannten,
Halbnackten Leibern gleicht ihr Kampf dem Drohn
Der alten Himmelsſtürmer und Giganten,
Wie ſie mit Zeus im Zwiſt vom Pelion
Machtloſe Schwerter gegen Blitze wandten.
Doch bald iſt's aus. Die nächſte Sturzfluth ſchon
Begräbt mit donnerähnlichem Gedröhne
Ins Meer die nordiſchen Titanenſöhne.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

kgl. Hofbuchbinder
in
MÜNCHEN
Ledergasse N° 25.



Digitized by Google